

MARPA-Aphorismen

(V 21.11.08)

1. ACHTSAMKEIT	6
2. ALTER UND JUGEND	6
3. ALLEINSEIN - ALLES.....	7
4. ANALYSE – SYNTHese / THESE, ANTITHESE, SYNTHese	7
5. ANGST	8
6. ANWÄLTE	10
7. AUFKLÄRUNG.....	10
8. AUTONOMIE	11
9. BAUM	11
10. BEAMTE.....	12
11. BEGEISTERUNG - FREUDE	12
12. CONIUNCTIO OPPOSITORUM – GEGENSATZVEREINIGUNG	13
13. DENKEN.....	13
14. DÜFTE.....	14
15. EGO UND SELBST	14
16. EHE	15
17. EINHEIT UND JETZT	17
18. EITELKEIT	17
19. ENTWICKLUNG	18
20. ERBARMEN / MITLEID.....	18
21. ERFOLG UND GLÜCK	18

22.	ERNST UND PATHOS	18
23.	ERWARTUNGEN / WÜNSCHE / GIER	18
24.	ETHIK.....	19
25.	FRAUEN / MÄNNER	19
26.	FREIHEIT	20
27.	FREUNDSCHAFT / FEINDSCHAFT	21
28.	GANZHEIT UND TEIL.....	22
29.	GEDULD.....	22
30.	GEFÜHL – EMOTIO.....	22
31.	GEIZ	22
32.	GESUNDHEIT – KRANKHEIT	24
33.	GEWINN UND VERLUST.....	24
34.	GIER.....	25
35.	GLÜCK.....	25
36.	GOTT.....	25
37.	GRENZEN	26
38.	HAUSTIERE	26
39.	HANDY-GENERATION	26
40.	HÖHERER BLÖDSINN – STAB-, SCHÜTTEL- ODER SONST GEREIMT ...	26
41.	HUMOR UND ERNST	28
42.	HUT - BEHÜTEN.....	28
43.	IDENTITÄT, GLEICHHEIT, ÄHNLICHKEIT	28
44.	INTELLIGENZ, KLUGHEIT, DUMMHHEIT.....	29

45.	JAGD.....	30
46.	KAUSALITÄT UND FINALITÄT.....	30
47.	KIRCHE.....	31
48.	KLEIDER.....	31
49.	KOMMUNIKATION UND SPRACHE.....	32
50.	KONFLIKT.....	33
51.	KÖRPER – SEELE – GEIST.....	34
52.	KRIEG UND FRIEDEN.....	35
53.	KULTUR.....	35
54.	KUNST.....	35
55.	LEBEN.....	36
56.	LIEBE / HASS (SIEHE AUCH ANGST).....	36
57.	LOB UND LOBEN.....	37
58.	MACHT (SIEHE AUCH ANGST).....	37
59.	MANAGER.....	38
60.	MEINEN – GLAUBEN – WISSEN.....	38
61.	MITTE.....	39
62.	MOND, RUNDHEIT, GANZHEIT.....	39
63.	MUSIK.....	39
64.	NATUR.....	40
65.	PATHOS, FANATISMUS, TRAGIK.....	40
66.	PESSIMISMUS.....	41
67.	PLANEN.....	41

68.	POLARITÄT	41
69.	POLITIK UND WIRTSCHAFT	42
70.	PROJEKTION UND SPIEGELUNG	43
71.	PROMETHEUS UND EPIMETHEUS	43
72.	RASTLOSIGKEIT - RUHE	44
73.	RATIONALITÄT UND INTUITION.....	44
74.	RAUCHEN.....	46
75.	RECHT UND PFLICHT	47
76.	REICH UND ARM.....	47
77.	REITEREI	47
78.	RELIGION	48
79.	SCHATTEN – SCHULD – SÜNDE.....	48
80.	SCHENKEN.....	49
81.	SCHEIN	49
82.	SCHÖPFUNG – ENT-SCHÖPFUNG.....	49
83.	SCHUTZ	50
84.	SCHWEIZERDEUTSCHE APHORISMEN	51
85.	SEIN – TUN	51
86.	SENSIBILITÄT	51
87.	SEX UND EROTIK	52
88.	SICHERHEIT	54
89.	SINNE.....	54
90.	SINN UND ZWECK	55

91.	SINNLICHKEIT UND EROTIK	55
92.	SPORT	56
93.	STAUNEN	56
94.	STRESS	56
95.	SUBJEKTIVITÄT - OBJEKTIVITÄT.....	57
96.	SUCHT	57
97.	TERRORISTEN.....	57
98.	TIERE	57
99.	TOD – VERLUST – AUFGABE.....	58
100.	TRAUM UND MEDITATION	59
101.	VERANTWORTUNG.....	59
102.	VERTRAUEN	59
103.	VIRTUALITÄT, FIKTIONALITÄT, POTENZIALITÄT, REALITÄT	60
104.	WAHRNEHMUNG, WAHRHEIT, LÜGE.....	60
105.	WEG UND ZIEL	61
106.	WEISHEIT – WISSEN – INTELLEKT	61
107.	WELT	61
108.	WERBUNG	62
109.	WERTUNG – URTEILE – WERTORDNUNGEN – WERTSYSTEME	62
110.	WIE INNEN – SO AUßEN. WIE OBEN – SO UNTEN.....	63
111.	ZEIT - ZIEL.....	63
112.	ZUFALL	63
113.	VERSCHIEDENES.....	64

1. Achtsamkeit

- 1.1 Achtsamkeit ist das Markenzeichen echter Liebe.
- 1.2 Achtsamkeit ist wache Gelassenheit.
- 1.3 Achtsamkeit ist Zuwendung ohne Abwendung.
A: Achtsamkeit ist Zuwendung zu etwas ohne Abwendung vom Rest.
- 1.4 Achtsam – frei von Angst.

2. Alter und Jugend

- 2.1. Das Alter hat den Vorteil, dass man alle Frauen, die man je begehrt hat und noch begehrt, in einem Panoptikum versammeln kann – ohne dass sie einander die Augen auskratzen.
- 2.2. Das Alter hilft, die Identifikation mit dem zerfallenden Körper zu lockern.
- 2.3. Das Altern des Körpers hilft, das Bewusstsein behutsam, aber zunehmend deutlich in die Innenräume zu verweisen.
- 2.4. Der Junge hat die Beule in der Hose, der Alte im Kopf.
- 2.5. Die Herausforderung des Alters liegt darin, den eigenen Körper zwar zu hegen wie ein liebgewordenes seltenes Sammlerstück, das nie in Serie hergestellt wurde – ohne sich mit ihm zu identifizieren.
- 2.6. Erste Pflicht aller Jungen ist es, sich einen Deut um das zu scheren, was ihnen die Alten als Pflicht injizieren wollen. Wenn sie sich auch um diese Pflicht foutieren, wenn sie ihre ganze Pflichtverhöhnerei mit einem frechen Grinsen begleiten und ohne selbst in dieselbe Falle besserwisserischer Griesgrämigkeit zu fallen wie die Alten, dann umso besser.
- 2.7. "Gib dem Körper, was des Körpers, dem Geist, was des Geistes ist." Der gelassene Alte setzt diesen Satz mit einem Lächeln um.
- 2.8. Ich träume von Jungen, die die Alten in ihrer Miesmacherei, ihrer Wichtigtuerei, ihrem Pathos verlachen, alle äusseren und inneren Moden als Moden demaskieren und verhöhnen, und die ihre Welt immer wieder frisch und händereibend neu erfinden.
- 2.9. Im Alter geniesst man die Jugend viel entspannter.
- 2.10. Keinen einzigen Satz sollten die Jungen unhinterfragt von den Alten übernehmen, kein vorgetäushtes Gefühl, kein pathetisches Gesabber und schon gar nicht die mit der Aura der absoluten Tatsachenwahrheit ummäntelten 'Nachrichten'. Alles, restlos alles sollten sie frech, neugierig, unverschämt drehen, wenden, zurecht biegen, neu hinstellen oder wegschmeissen.
- 2.11. Mein Wunsch an die Jugend: seid ungehorsam im Aussen und vor allem im Innern, hinterfragt und verlacht schonungslos alle betonierte Lebensregeln, alle Bewertungen, alles vorgegaukelte 'sichere Wissens' der Alten, alle von ihnen befohlenen und verbotenen Gefühle.
- 2.12. Undenkbar, tabu, verboten, gefährlich, unantastbar, absolut wahr, wissenschaftlich bewiesen? – Alles herrliche Einladungen, die Baggerschaufel anzusetzen.
- 2.13. Wer liebevolle Distanz zu seinem Körper wahr, kann den inneren Reifungsprozess unabhängig vom äusseren Alterungsvorgang mitgestalten.
- 2.14. Weise Alte ermuntern die Jungen, die vorgefundenen Denkmodelle samt und sonders über den Haufen zu werfen, Brauchbares aus dem Schutt heraus zu klauben, neu zusammen zu basteln, sich und die Welt unablässig neu zu

erfinden und immer wieder als Phönix aus der eigenen Asche aufzufliegen – und beim älter werden bemerken, dass auch ihre Modelle aus Pappmaché sind.

- 2.15. Wer es schafft, die Zeit als Witz oder – etwas grossgekotzter – als Hilfsordinate der Erkenntnis zu durchschauen, hat im Alter die abenteuerliche Möglichkeit, jederzeit und gleichzeitig lächelnd durch alle Erlebnisräume – die gelebten und die virtuellen – zu sausen, ohne im Aussen auch nur einen Schritt zu tun.
- 2.16. Zu den Vorteilen des Greisenalters gehört, mit jungen Frauen Kontakte zu pflegen. Ohne vom Wahn abgelenkt zu sein, sie alle vögeln zu wollen-müssen.

3. Alleinsein - Alles

- 3.1. Alleinsein heißt ALL-EINS-SEIN.
- 3.2. ALL-EIN ist nicht einsam.
- 3.3. Allein SEIN – Gemeinsam TUN.
- 3.4. Alles ist Täuschung – ausser ALLES.
- 3.5. Aufgezwungene Nähe lässt die Seelenflügel verkümmern.
- 3.6. Die vereinzelt getätigte Erkenntnis, dass alles mit allem verbunden sei, führt bei den einen zur Erleuchtung, bei den andern zu dezidiert-verbittertem Kopfschütteln, bei wieder andern zu Grausen, Schrecken, Verfolgungswahn, Schuldattacken, Mord- und Selbstmordvisionen, Depression und Demenz. Und alle haben – für sich – Recht.
- 3.7. Distanz ist die Mutter der Nähe.
- 3.8. Nichts ist gleich, aber alles ist verbunden.
- 3.9. Nur wer allein sein kann, ist gemeinschaftsfähig.
A: Nur wer allein sein kann, ist beziehungsfähig.
- 3.10. Weise ist, wer im Nahesein Distanz wahrt, im Fernesein Nähe spürt.

4. Analyse – Synthese / These, Antithese, Synthese

- 4.1. Analyse allein löscht keinen Durst.
- 4.2. Analyse macht hungrig – Synthese satt.
- 4.3. Analyse ohne Deutung ist sinnlos.
- 4.4. Analysen sind Vorarbeiten.
- 4.5. Analyse verwundet – Synthese heilt.
Analyse entzweit – Synthese vereint.
- 4.6. Auseinandersetzung und Zusammenstehen wechselt sich ab wie Dehnung und Kontraktion des Muskels.
- 4.7. Farben zählen und chemisch analysieren hilft uns nicht, die Botschaft des Bildes zu verstehen.
- 4.8. Fünf Sinne sind für die Analyse – der sechste Sinn ist für die Synthese.
- 4.9. Keine Zeit verwechselte die Botschaft und ihre Träger so unerschütterlich, so konsequent und so überzeugt wie die unsrige.
- 4.10. Nach 2000 Jahren Analyse wäre es Zeit für eine kleine Phase der Synthese.
- 4.11. Rationale Analyse macht im besten Fall Spaß – aber nie nachhaltig glücklich.
- 4.12. Wer die Puzzle-Teile nicht zusammensetzt, wird nie das Gesamtbild schauen
A: Als er das letzte Puzzle-Teil aus dem Rahmen entfernt hatte, wusste er:
Ich bin nicht im Bild.
- 4.13. Zwischen Analyse und Deutung liegen Welten. Geistige.

- 4.14. Gleichdenker haben's nett – aber sie kommen nicht vom Fleck.
- 4.15. Nur in der Reibung mit der Antithese reift die These zur Synthese.
- 4.16. Nur wenn These und Antithese erkannt und offen gelegt werden, kann eine Synthese entstehen.

5. Angst

- 5.1. Angst - Enge des Herzens
- 5.2. Angst, Ernst und Pathos zeugen immer von Selbstüberschätzung
- 5.3. Angst ist ans ICH und seine Grenzen gekoppelt.
- 5.4. Angst ist an Zeit und Raum gebunden – und damit Fiktion.
- 5.5. Angst ist das wirksamste Machtmittel der Menschheitsgeschichte.
- 5.6. Angst ist der beste Multiplikator – ihrer selbst.
- 5.7. Angst ist der sicherste Indikator für Humorverlust.
- 5.8. Angst ist die primitivste Form von Suprarationalität. Die Wirtschaft nutzt dies genüsslich aus.
- 5.9. Angst ist die wichtigste Waffe im Arsenal des Machtgierigen.
- 5.10. Angst ist eine grenzsetzende Funktion des Egos.
- 5.11. Angst ist ein guter Lehrmeister: sie zeigt mangelnde Autonomie *und* mangelndes Wissen um die Verbundenheit mit allem.
- 5.12. Angst ist ein Indikator für die Abwesenheit von Achtsamkeit.
- 5.13. Angst ist ein Schöpfungsparameter und ergibt sich aus der Subjekt-Objekt-Spaltung wie Zeit, Raum und Kausalität. Ent-Schöpfung heisst, alle Schöpfungsparameter überwunden zu haben, auch die Angst – und ist gleichbedeutend mit Erleuchtung.
- 5.14. Angst ist ein großartiger Spaßfaktor. Nur wer sie kennt, kann ihre Überwindung genießen.
- 5.15. Angst ist Misstrauen sich selbst *und* dem Kollektiv gegenüber.
- 5.16. Angst ist Schuldprojektion: das den Geängsteten Bedrohende wird als unbeeinflussbare Aussenmacht wahrgenommenen, anstatt als projizierter Innenanteil. Die Lösung ist so einfach wie schwierig: die Projektion zurücknehmen.
- 5.17. Ängste sind wie Harn- oder Stuhl-Drang: ein unmissverständliches Zeichen, dass man etwas dringend loswerden möchte. Deshalb sagt man auch 'Schiss haben'.
- 5.18. Ängste sind wie Wunden. Am besten heilen sie, wenn man sie ohne Geschrei achtsam versorgt.
- 5.19. Angst kennt nur der Zeitgebundene.
- 5.20. Angst und Liebe sind umgekehrt proportional verknüpft.
- 5.21. Ängste sind wie schmutzige Füße – abwaschbar!
Fears are nothing but dirty feet: washable!
Being scared is as having dirty feet: both is normal – and not for ever!
- 5.22. Ängste und Wertungen sind hilfreich beim Erreichen von Zielen – der Angstfreie ist auch frei von Zielen.
A: Angst ist etwas Klebriges: Je mehr wir an Zielen kleben, desto größer die Angst.
- 5.23. Angstfreiheit ist die Mutter aller Freiheit, der Vater allen Glücks und das Kind der Erleuchtung.
- 5.24. Ängste sind kultur- und zeitabhängig.
- 5.25. Ängste sind nicht einfach da. Wir erfinden sie, verbreiten sie, und ihre Wirkung dauert genau so lang, wie wir an sie glauben.

- 5.26. Ängste sind wechselhaft wie die Mode. Es steht jedem frei, sie mitzumachen.
- 5.27. Ängste sind so freiwillig, so willkürlich, so wirksam, so leicht herzustellen und zu verbreiten wie Drogen. Der Entzug ist langwierig und mühselig.
- 5.28. Ängste sind so real wie der Weihnachtsmann.
Fear is as real as Santa Claus!
- 5.29. Angstfreiheit entzieht dich dem Spiel der Mächtigen.
- 5.30. Angstfreiheit ist ein Gradmesser der spirituellen Entwicklung. Wer die Angst vor 'schwarzen Mächten' und Ähnlichem schürt, hat noch nicht einmal begonnen sich zu entwickeln.
- 5.31. Armeen sind zu Stahl erstarrte Angst.
- 5.32. Das JETZT kennt keine Angst.
- 5.33. Das Management seiner Ängste sollte man nicht anderen überlassen – vor allem nicht solchen, die uns etwas verkaufen wollen.
- 5.34. Das Selbst hat keine Angst, denn es ist grenzenlos – nur das Ego fürchtet um die Auflösung seiner Grenzen. Dabei wäre genau dies der Prozess, der es zum Selbst machen würde.
- 5.35. Der Unterschied zwischen Ängsten und Drogen liegt nur im Genusspotenzial.
- 5.36. Der Unterschied zwischen Angst und Vorsicht liegt im Mass der Hirntrübung und in der Begründbarkeit der Reaktionen.
- 5.37. Die Schwester der Angst heisst Panik, die Schwester der Vorsicht Rücksicht.
- 5.38. Die Wirtschaft lebt zum grossen Teil von der Angst. Angstfreie Konsumenten brauchen nur das Notwendigste – und nicht einmal das notwendigerweise.
- 5.39. Es ist letztlich egal, wovor die Untertanen Angst haben, Hauptsache sie haben Angst, damit sie führbar bleiben.
- 5.40. *Fear kills sex.*
- 5.41. *Fear kills the appetite.*
- 5.42. Gefahren und Ängste sind erregend – ihre Überwindung macht Spaß.
- 5.43. Je mehr rationale Gründe wir nennen können für eine Angst, desto weiter sind wir von der Liebe entfernt.
- 5.44. Keine Angst, kein Glaube an eine Gefahr wird von allen geteilt.
- 5.45. Keine Angst ist so berechtigt, dass alle sie teilen.
- 5.46. Keine Angst, keine Gefahr ist tiefgründig – tief begründet. Alle kleben am vordergründigen Ego.
- 5.47. Keine Gefahr ist so real, dass alle sie als Gefahr wahrnehmen.
- 5.48. Liebe, Mut, Vertrauen sind Blüten der Angstfreiheit.
- 5.49. Mit der Wertung verschwinden auch Angst und Gier.
- 5.50. Momente der Gegenwärtigkeit sind Momente der Angstfreiheit.
- 5.51. No risk – no fun: Lasst uns das Gefahr-Angst-Spiel genau so lange spielen, wie es Spaß macht.
- 5.52. Nur der Ängstliche braucht Schutz.
- 5.53. Nur wer an Gefahren glaubt, hat Angst. Beides ist so freiwillig, so kindlich und so spaßig wie der Glaube an den Osterhasen.
- 5.54. Ob sich das Klima der Erde verändern wird, ist den Machtinhabern völlig wurst. Wichtig ist, dass das Klima der Angst unter ihren Bewohnern erhalten bleibt.
- 5.55. Seit es Menschen gibt, wird mit dem Schüren von Ängsten Macht ausgeübt – aber keine Kultur hat soviel Geld damit verdient wie die heutige.
- 5.56. Sich entwickeln heißt freier werden von Angst.
- 5.57. Solange Angst an der Liebe klebt, ist es keine.
- 5.58. Sport und Abenteuer sind herrlich harmlose Übungsplätze für das Spiel mit Gefahren und Ängsten.

- 5.59. Wenn die Angst zunimmt, läuft die Entwicklung verkehrt.
- 5.60. Wer Angst verbreiten will, muss die Leute dazu bringen, an Gefahren zu glauben.
- 5.61. Wer in Angst und Sorge stecken bleibt, wird impotent. Auf allen Ebenen.
- 5.62. Wertung entspringt der Angst.
A: Nur wer Angst hat, wertet. Der Angstfreie beobachtet und nimmt wahr.
- 5.63. Wer an Zielen klebt, hat Angst.
- 5.64. Zwei Kunstgriffe, um angstfrei zu werden: Der Autonome hat keine Angst, weil er sich autonom weiß. Der Verbundene hat keine Angst, weil er sich mit allem verbunden weiß. Der erste Kunstgriff scheitert irgendwann, spätestens beim Tod, wo sich die Autonomie als Illusion erweist. Der zweite funktioniert nur auf der Basis des ersten und des Scheiterns.

6. Anwälte

- 6.1. Anwälte sind wie Friteusen – sie hinterlassen in jedem Raum einen schlechten Nachgeschmack.
- 6.2. Für einen Anwalt ist der Klient ein FALL – der Klient schnallt dies meist erst kurz vor dem Aufprall.
- 6.3. Mit Anwälten kann man ein Vermögen machen – aus einem großen ein kleines
- 6.4. Anwälte sind wie Strichjungen: für alles zu haben. Mit dem kleinen Unterschied, dass sie ihre Kunden gegen den Strich bürsten.
- 6.5. Anwälte sind wie Ameisenbären: sie ziehen den Rüssel erst raus, wenn nichts mehr zu holen ist.
- 6.6. Anwälte sind wie Ehemänner: wenn sie einmal gekommen sind, ist nachher tote Hose.
- 6.7. Anwälte sind wie Panflöten: Je nachdem, wer ihnen eins bläst, klingen sie anders.
- 6.8. Anwälte sind wie militärische Notportionen: schlimmer als der eigentliche Waffengang.
- 6.9. Anwälte gehören zu den wenigen Männern, die auch für Versagen belohnt werden.
- 6.10. Anwälte sind wie Feuerwerk: grosses Bumbum und nachher ein Loch im Geldsäckel.
- 6.11. Anwälte sind wie Schmeissfliegen: immer dort, wo die Kacke am Dampfen ist. (*stubenreine Version: immer auf den frischen Fladen*)
- 6.12. Ein guter Anwalt löst einen Fall nicht auf, sondern aus.
- 6.13. AN-WALT ist der Bruder von GE-WALT.
- 6.14. Mit Anwälten ist es wie mit dem Unglück: ein Anwalt kommt selten allein.
- 6.15. Das Glück des Anwalts ist das Unglück der andern.

7. Aufklärung

- 7.1. Aufklärung hat zeit- und kulturgebundene Prioritäten. Immer geht es darum, das gerade aktuelle Mainstream-Denken zu hinterfragen, die als selbstverständlich geltenden Axiome als Setzungen zu entlarven. Zurzeit wäre das immer noch der Materialismus, die Anbetung des Messbaren, die Reduktion alles Wahrgenommenen auf die Causae cerebraler Chemie, die Willkür, mit der Kausalzusammenhänge postuliert werden, die Reduktion der

- gültigen Verknüpfungen zwischen Entitäten auf kausale, die pseudo-religiöse Legitimierung der Vormachtstellung des Menschen und vieles mehr.
- 7.2. Aufklärung über die Aufklärung, ihre einseitigen Beweggründe, über den Ersatz des von der Kirche als Machtmittel benutzten Gottes durch die von der sich aufplusternden Wissenschaft als Machtmittel benutzte Ratio wäre der erste Schritt, sie wieder flügge zu machen.
 - 7.3. Das Problematische am Konzept 'Religion' ist die Gefahr, im Lift stecken zu bleiben, die Wegweiser anzubeten und die Bedienungsanleitungen zu verehren, anstatt sie zu benutzen. Das Problematische am Konzept 'Säkularisierung' ist die Gefahr, im Analytischen, Materiellen, Mechanischen und in der Kausalität stecken zu bleiben und damit der riesigen Welt des Immateriellen, des Synchronen, des Analogen und der vereinigenden Verknüpfungen verlustig zu gehen.
 - 7.4. Die Aufklärung blieb in ihrem antikirchlichen Beweggrund stecken. Es wäre Zeit, sie aus diesem reaktionären Sumpf heraus zu ziehen, die Scheuklappen abzunehmen, damit sie um sich blicken, Übersicht gewinnen kann.
 - 7.5. Die Aufklärung fand nicht statt. Es wurde nur der Götze 'Kirche' durch den Götzen 'Rationalität' ersetzt.
 - 7.6. Jede Emanzipation von Vorurteilen ist Aufklärung. Alle Urteile sind Vorurteile. Also ist jede Relativierung eines absoluten Urteils ein Akt der Aufklärung.
 - 7.7. Wer sich auf einen einzigen Gegner einschiesst, wird so dumm wie dieser und bleibt in Binarität und Reaktion stecken. Diese These lässt sich vergnüglich auf die Aufklärung oder die Terrorismusbekämpfung anwenden.

8. Autonomie

- 8.1. Autonomie meint die innere Gesetzlichkeit des Selbst, nicht die äußere Willkür des Egos.
- 8.2. Autonomie ist die bewusste, freiwillige Einordnung des Egos unter die kosmische Ordnung des Selbst.
- 8.3. Autonomie ist nicht zu verwechseln mit der Willkür des Ichs.
- 8.4. Dekadenz der Autonomie: wenn das Auto die Gesetze diktiert.

9. Baum

- 9.1. Bäume sind wie grosse Brüder: schon länger da, haben mehr gesehen, und wenn wir sie hartnäckig ausquetschen, erzählen sie uns haarsträubende Geschichten.
- 9.2. Das Adjektiv 'bäumig' macht aus einem gewöhnlichen 'Kerl' etwas Positives, Prächtiges, Bewundernswertes. Wie wäre das umgekehrt mit einem 'kerligen Baum'?
- 9.3. Dem Rationalisten ist der Baum bestenfalls Schattenspender oder Papierlieferant. Dem Intuitiven ist er Mitwesen, Ansprechpartner, Freund.
- 9.4. Den Baum AUSSSEN wahrnehmen, ist der erste Schritt, den Baum IN SICH entdecken, der zweite
- 9.5. Es ist noch kein Baum in den Himmel gewachsen. Dazu müsste er das Nur-Bäumige aufgeben und das Auch-Wolkige dazu nehmen.
- 9.6. Für den, der nur die Sprache der Wörter kennt, bleibt der Baum stumm.
- 9.7. Jeder Baum kann eine Geschichte erzählen.

- 9.8. Könnte die Erkenntnis, dass wir unsere Erkenntnisfähigkeit vom Essen der Frucht vom Baum der Erkenntnis haben, uns nicht zur Erkenntnis verhelfen, dass man Bäume als Mitwesen erkennen, an-erkennen darf?
- 9.9. Nur der Baum wächst in den Himmel, der sich nach den Wolken sehnt – und sie in sich findet.
- 9.10. Wenn Baum und Mensch sich auf Augenhöhe begegnen wollen, wer muss sich dann eigentlich herablassen?
- 9.11. Wer im Baum nur das Brennholz sieht, verpasst das Bäumige.

10. Beamte

- 10.1. Beamte sind ein guter Grund, den Staat abzuschaffen – wie die Verwandten einen guten Grund hergeben, die Familie und die Hausverwalter, das Institut der Immobilienmiete abzuschaffen.
- 10.2. Beamte sind wie Mumien – allerdings bereits zu Lebzeiten.
- 10.3. Die Beamtenlaufbahn ist nur etwas für starke Charaktere. Schwache werden zu depressiven Sadisten.
- 10.4. Die einzige Möglichkeit, sich in einem genormten Beamten-Job zu profilieren, ist die individuelle Ausprägung der Ekelhaftigkeit, Ungepflegtheit und Sturheit. Aber da fast alle Beamten phantasielos sind, gelingt auch diese Profilierung nur beschränkt und so sind die meisten verwechselbar ähnlich ekelhaft, ungepflegt und stur. Einzig das Mass der Dummheit ist unterschiedlich und wer Pech hat, gerät an einen ekelhaft-sturen, der über eine fiese Schläue verfügt.
- 10.5. Durch eine winzige Operation – die Extraktion des 't' – wird ein stumpf-grauer 'Beamter' zum leuchtenden 'Beamer'!
- 10.6. Lieber ein origineller Ganove als ein doofer Beamter.
- 10.7. Lieber Faustrecht als Beamtenwillkür.
- 10.8. Man sollte alle Beamten abschaffen – aber was machen wir dann mit unseren Aggressionen?
- 10.9. Sind Sie dumm, hässlich, einfallslos und quälen Sie gern andere, am liebsten solche, die weniger dumm, weniger hässlich, weniger einfallslos und weniger sadistisch veranlagt sind, mithin alle? Nicht den Kopf hängen lassen! Sie finden auf der ganzen Welt ein Plätzchen: Sie haben das Ideal-Anforderungsprofil für einen Beamtenjob. Und ausser Ihren Kollegen taugt die ganze Menschheit als Ihr potenzielles Opfer! Wenn das nicht zuckrige Aussichten sind...
- 10.10. Was muss man sich unter 'Beamtenbeleidigung' vorstellen? Gibt es irgendeine disqualifizierende Bezeichnung, die nicht der Wahrheit entspricht? Oder gilt als Beleidigung, wenn man die Unwahrheit sagt? Z.B. "Sie grossherziger, weitsichtiger, kluger Beamter!"?
- 10.11. Wer humorlos, unkreativ, phantasielos und faul ist, sollte eine Beamtenlaufbahn anvisieren.

11. Begeisterung - Freude

- 11.1. Begeisterung im JETZT braucht kein *warum*.
A: Begeisterung im JETZT ist eine Seins-Qualität.
- 11.2. Be-Geisterung ist das Fenster, das Licht in dunkle Köpfe bringt.
- 11.3. Das Wichtige an der Begeisterung ist nicht ihr Grund und nicht ihr Ziel, sondern ihre Qualität.

- 11.4. Echte Freude braucht keinen Grund.
- 11.5. Etwas begeistert Sie? - Danken Sie dem 'Etwas', schicken Sie es weiter und behalten Sie die Begeisterung.
- 11.6. Freude ist mit Humor verbunden – darum ist das Zusammensein mit Fanatikern, Fundis, Ideologen und Sektierern der Freude meist abträglich.
- 11.7. Freude 'weil' und 'um zu' ist nur kaschierte Gier.
- 11.8. "Ich bin begeistert, weil..." - Wolln wir es wagen
Dem *weil* und was ihm folgt, mal zu entsagen
Uns nicht mit Gründen, Zwecken mehr zu plagen
Begeistertsein als Zustand zu ertragen?
- 11.9. Koppeln Sie Begeisterung von ihrem Auslöser ab – sie hält länger.
- 11.10. Laute Begeisterung kann stille Freude werden, wenn wir ihr Grund und Ziel entziehen.
- 11.11. Selbstgerechtigkeit scheut die Freude wie der Teufel das Weihwasser.
- 11.12. Sobald man Begeisterung kausal verknüpft, grenzt sie aus.
- 11.13. Wer Freude an sich hat, hat auch Freude an der Welt – an seiner Welt.

12. *coniunctio oppositorum* – Gegensatzvereinigung

- 12.1. Der Orgasmus ist der Appetizer auf dem Weg zur Gegensatzvereinigung.
- 12.2. Die Vereinigung mit dem Schatten ist schwierig. Je nach Sonnenstand zeigt er sich überhaupt nicht oder entgleitet uns ständig, wenn wir uns zu ihm legen wollen. Wie so viele Sisyphus-Arbeiten gelingt auch diese – wenn überhaupt – dann nur im Geiste.
- 12.3. Saufen, Fressen und Bumsen sind die Autobahnen zum Berg der 'Vereinigung-mit-allem-was-ist', auf den sich unzählige immer schmalere und steilere werdende Pfade hinauf winden und dessen Gipfel im reinen Geist über der Materie schwebt. Aber die Autobahnen führen immerhin zum Fuss des Berges, was man von Lustfeindlichkeit, Verzicht, Biederkeit, Monogamie, Askese, Frömmigkeit und vielen weiteren als ethisch wertvoll propagierten Einstellungen, Eigenschaften und Verhaltensweisen nicht behaupten kann.
- 12.4. Vereinigung ist Kommunikation. Sonst ist es Vergewaltigung. Es gibt Kulturen, die dies auch beim Essen, Trinken, ja, bei allen Verrichtungen beachten.

13. Denken

- 13.1. Auch Tiere denken. Manchmal mehr als wir. Denn sie haben kein Fernsehen.
- 13.2. Denken allein führt – auf durchaus attraktiven, architektonisch beeindruckenden Bahnen – in die Hölle der Sinnlosigkeit.
- 13.3. Denken als *Beschäftigung* ist etwas, was den Schwankungen der Mode genau so unterworfen ist wie das, *worüber* nachzudenken gerade 'in' ist.
- 13.4. Denken behindert Sein, denn Denken ist in der Zeit, Sein ist zeitlos.
- 13.5. Denken führt weit in die Vergangenheit und – etwas weniger weit – in die Zukunft, aber nie in die Mitte der Gegenwart.
- 13.6. Denken heisst differenzieren, unterscheiden, trennen: wenn man am Ziel des Denkens ankommt, ist alles gesondert – Denken allein isoliert.
- 13.7. Denken ist wie Sehen: Es führt hinaus. Hören führt hinein.
- 13.8. Denken ohne Spuren führt in Einsamkeit, Pessimismus und Depression.
- 13.9. Gedanken schieben sich zwischen Subjekt und Welt.

- 13.10. Rationales Denken führt weit, aber nie bis ans Ziel – das mussten schon die drei Könige aus dem Morgenland erfahren, als die den frischgeborenen 'Erlöser' suchten.
- 13.11. Vom Denken auf reales Sein zu schließen, wie Descartes dies vorschlug, ist mutig. Auch der Träumer denkt im Traum, er denke.
- 13.12. Wenn wir mit Einstein die Relativität, die Hilfsfunktion der Parameter Zeit und Raum erkennen und die Linearität als Fiktion durchschauen, bleibt am Ende nur Gegenwart – und Denken wird obsolet.
- 13.13. Wer denkt, ER denke, kann sich ganz schön täuschen.

14. Düfte

- 14.1. Die Kreation von Düften braucht analytisches *und* intuitives Wissen.
- 14.2. Die Treffsicherheit, mit der Düfte im Bewusstsein bestimmte Erlebnisse evozieren, sollte auch notorische Nur-Rationalisten davon überzeugen, dass es mehr gibt, als ihr bescheidenes Schulwissen sie ahnen lässt.
- 14.3. Düfte – Reiseanbieter für Nicht-Drögeler.
- 14.4. Düfte sind Eilboten, die Assoziationspakete liefern ohne den Umweg über die Logistikzentrale der Ratio.
- 14.5. Düfte – Brücken in die Länder jenseits der Ratio.
- 14.6. Düfte ziehen an, stossen ab, verführen, entführen – kein Schnuppernder bleibt unbewegt.
- 14.7. Wer auch bei Düften nur zu Analyse fähig ist, ohne dabei innere Bilder zu sehen, darf sich getrost als hoffnungslosen Fall – oder, was gleichbedeutend ist, als reinen Rationalisten bezeichnen.
- 14.8. Wer es wagt, die Einladung eines Dufts auf einen Trip anzunehmen, erlebt gleichzeitig die Gleichzeitigkeit, die Relativität der Zeit, die Wackligkeit der Zeitachse, die Brüchigkeit des biedereren Weltbilds mit der vergangenen Vergangenheit und der unzugänglichen Zukunft.

15. Ego und Selbst

- 15.1. Alles soll Krebs erregen. Das Einzige, was mit Sicherheit Krebs erregen kann, ist das Ego.
- 15.2. Das Ego gibt es nicht als materiell-konkretes Seiendes. Es ist ein theoretisches Konstrukt, das in ständigem Wandel begriffen ist und das von jedem Beobachtungspunkt aus in der Zeit und im Raum anders oszilliert. Es besteht aus den Rollenzuordnungen und Wertungen dessen, der es wahrnimmt. Erst die Summe aller möglichen Aspekte ergibt das SELBST – wobei das Ganze bekanntlich mehr ist als die Summe seiner Teile.
- 15.3. Das Ego neu einkleiden ist eines – es wieder entmachten, ein anderes.
- 15.4. Das Ego tut alles, um profiliert, unverwechselbar, einmalig zu sein – je besser dies gelingt, umso schneller und stärker setzt der gegenläufige Prozess ein: Inkognito, Sonnenbrille, Mantelkragen, abgedunkelte Scheiben – nur nicht als das 'Super-Ego' erkannt werden.
- 15.5. Das fleissige Ego bringt es weit, aber es schafft den Quantensprung nie, der demjenigen Wesen gelingt, das sich einfach als Kanal für das Selbst zur Verfügung stellt. Die durchfliessende Energie lässt auch den Kanal stärker leuchten, als dies dem schillerndsten Ego je gelänge.

- 15.6. Das Selbst hat keine Angst, denn es ist grenzenlos. Nur das Ego fürchtet um die Auflösung seiner mühsam errichteten Grenzen. Dabei wäre genau dies der Prozess, der es zum Selbst machte. *(siehe auch ANGST)*
- 15.7. Die Einsicht, dass wir das Ego schlussendlich aufgeben müssen, führt zur verzweifelten Aufplusterung, vergleichbar den Angsttrieben sterbender Bäume.
- 15.8. Der Hengst 'Selbstüberschätzung' galoppiert Kopf an Kopf mit der Stute 'Humorlosigkeit' dem Graben 'Alter und Tod' entgegen.
- 15.9. Nicht jeder, der das Rampenlicht meidet, ist frei von Eitelkeit.
- 15.10. Nur wer ein erwachsenes Ego hat, kann es wieder abbauen und zum Kind zurückfinden.
- 15.11. 'Selbstüberschätzung' ist ein Widerspruch in sich selbst, denn das Selbst umfasst alles, kann also nicht überschätzt werden. Es müsste 'Ego-Überschätzung' heissen.
- 15.12. Subjektiv ist das Ego sich selbst das Wichtigste – verständlich. Doch wer sich objektiv für wichtig hält, hat die Relationen verloren, bevor er sie gewann.
- 15.13. Witz der Weltgeschichte: Alles, was wir AUSSEN sehen, sind wir selbst.

16. Ehe

- 16.1. Als sie sich nicht mehr trauten, trauten sie sich.
- 16.2. Aus der Endgültigkeit des ehelichen JA gibt es zwei Wege: Gleichgültigkeit oder Gültigkeit.
- 16.3. Das einzig sichere ist der Tod, nicht die Ehe!
- 16.4. Das wichtigste Ziel der Ehe aus der Sicht ihrer Erfinder ist die Abtötung der Lust. Frustrierte sind leichter vor den Karren zu spannen.
- 16.5. Die Ehe ist das Seil, das zwei Bergsteigende verbindet. Es spannt sich nur, wenn es muss: um den Absturz zu verhindern.
- 16.6. Die Ehe ist ein weitherum ähnlich akzeptierter Menschenhandel wie der Fussballertransfer. Gegen lebenslängliche Kost und Logis verkaufen sich zwei mehr oder weniger Handelseinige ihre Körper mitsamt deren bettsportlichen Kompetenzen. Das Kleingedruckte beim Ehehandel ist, dass das Interesse an diesen Fähigkeiten meist bereits in der ersten Saison abhanden kommt, völlig unabhängig von den Leistungen auf dem Feld – und ein weiterer Transfer etwas mühseliger ist als beim Fussball – und in der Regel bedeutend weniger abwirft. Erstaunlich, dass dieser beidseitige Verlusthandel noch nicht aus der Mode gekommen ist.
- 16.7. Die Ehe ist ein Lernstudio, wo Frauen und Männer die Fremdsprache des andern übersetzen lernen.
- 16.8. Die Ehe ist etwas Grossartiges – für Kleinkarierte.
- 16.9. Die Ehe ist wie eine abschliessbare Haustür: etwas Lebensnotwendiges, ja Grossartiges für kleine Leute.
- 16.10. Die Ehe verkürzt meist die Halbwertszeiten der Genießbarkeit der Beteiligten.
- 16.11. Die Ehe zwingt zum Weg nach Innen – oder sie bricht.
- 16.12. Die endlose Repetition von Motiven in der Volksmusik ist wie Sex in der Ehe.
- 16.13. Die Liebe ist die Strömung im stillen See der Ehe.
- 16.14. Die Liebe ist ein strömender Fluss, die Ehe ein stiller See.
- 16.15. Die spirituelle Beziehung: hohe Anforderungen an sich, keine an den Partner.

- 16.16. Die spirituelle Ehe ist das Floss, von dem aus das Paar Hand in Hand ins Meer des Selbst eintaucht.
- 16.17. Die spirituelle Ehe ist ein Probelauf für die Vereinigung mit allem, was ist. Darum ist letztlich jede Wahl richtig.
- 16.18. Die spirituelle Ehe kann der erste Schritt sein auf dem Weg zur Vereinigung mit allem im Innern.
- 16.19. Ehemänner sind oft wie schlechte Erinnerungen: zum Spülen.
- 16.20. Ehen sind geballte Erwartungs-Ladungen – zum Bersten verurteilt.
- 16.21. Ehen sind oft Freundschaften mit Verfalldatum.
- 16.22. Ehen sind wie leicht lecke Luftmatratzen: gerade recht, um im Hafen herum zu paddeln.
- 16.23. Ehen sind Zweikomponentenkleber für das Unwesentliche.
- 16.24. Eheleute sind wie Segler: Sie kennen jeden Handgriff – auch bei hohem Wellengang.
- 16.25. Ehen werden heute nicht mehr auf die Bibel, sondern auf ZGB und OR geschworen.
- 16.26. Ehepartner sind wie Besuche, die nicht mehr gehen.
- 16.27. Ehe – das beste System für die Schinder unter den Arbeitgebern: die Mitarbeiter tun alles, wenn sie nur nicht nach Hause müssen.
- 16.28. Ehe: die Kunst, sich dort nahe zu sein, wo beide es ertragen.
- 16.29. Ehe: die gezielte Verschiebung der Sinnlichkeit auf Essen und Trinken.
- 16.30. Ehe: ein eingespieltes Team braucht kein Palaver.
- 16.31. Ehe: ein Leben in derselben Gasse.
- 16.32. Ehe: ein Leben mit nur einer Ansichtskarte, die, an die Wand gepinnt, verbleicht.
- 16.33. Ehe ist, wenn zwei sich gegenseitig als Mülleimer benutzen.
- 16.34. Ehe ist wie Jonglieren zu zweit.
- 16.35. Ehe: nur wer sie permanent gefährdet, erhält sie abenteuerlich und sinnlich.
- 16.36. Ehe: mehr als Nabelschau zu zweit.
- 16.37. Ehe-Schliessung meint, dass die Tore des ringförmigen Kampfplatzes so geschlossen werden, dass es kein Entrinnen mehr gibt.
- 16.38. Ehe: zusammen Berge besteigen, die es vielleicht nur in der Welt des einen gibt.
- 16.39. Eine gute Ehe ist das Seil bei einer gewagten Klettertour von zwei Könnern.
- 16.40. Eine gute Ehe ist ein Balanceakt zwischen langweiliger Stabilität und abenteuerlichem Chaos.
- 16.41. Er musste viel Geld verdienen – denn das Mädchen war ihm teuer.
- 16.42. Frömmler taugen für die Ehe: sie lesen sowieso im ganzen Leben nur ein Buch...
- 16.43. Heiraten aus Angst ist Einfrieren der Liebe, damit sie nicht davon fließen kann. Das tut sie auch nicht. Aber sie tut auch sonst nichts mehr.
- 16.44. Heiraten ist die beste Methode, die Langeweile zweier Langweiler exponentiell zu potenzieren.
- 16.45. Je freiwilliger die Nähe, desto besser die Langzeit Chancen einer Partnerschaft.
- 16.46. Lieber sechs Zehen am Fuß als drei Ehen am Hals.
- 16.47. Lieben heißt, seine Ego-Grenzen für ein erstes Wesen öffnen. Heiraten heißt, dies der Öffentlichkeit kundzutun.
- 16.48. Mit der Ehe ist es wie mit musikalischen Motiven: ein paar Wiederholungen oder Sequenzen provozieren den durchaus lustvollen Wiedererkennungseffekt – dann wird's langweilig und schliesslich nervt's.

- 16.49. Nicht jeder teure Abend birgt ein Abenteuer.
- 16.50. Nur wer allein sein kann, ist heiratsfähig.
- 16.51. Partnerschaften erhöhen die Chancen, im Bedarfsfall ein Gegenüber zu haben, auf das man den inneren Müll projizieren kann.
- 16.52. Rötlich, gelblich, christlich, ehelich... '-lich' meint immer 'etwas weniger', nicht ganz'.
- 16.53. Schlechte Ehemänner sind oft gute Freunde.
- 16.54. Schweizer Ehe: "...durch diese hohle Gasse *muss* er kommen..."
- 16.55. Sicherheitssysteme und Türschlösser dienen dazu, Gefahren abzuhalten, die den Unfrieden mit dem nörgelnden Ehepartner stören könnten.
- 16.56. Verheirate zwei harmlose Langweiler, nicht umrühren – und unten kommen zwei suizidale Depressive raus.
- 16.57. Verliebt: Aug' in Aug' an Ort.
Verheiratet: Hand in Hand unterwegs.
- 16.58. Wem ein fester Wohnsitz ein Gefängnis ist, der überlässt die Ehe besser denen, für die kein fester Wohnsitz Bedrängnis ist.
- 16.59. Wem Sex zu anstrengend ist, der fährt am besten – in den Ehehafen ein.
- 16.60. Wenn der Orgasmus der Appetizer auf dem Weg zur Gottwerdung ist, so kann die Ehe wohl kaum der gottgefälligste Hort der Liebe sein.
- 16.61. Wenn die Liebe schwindet, kommt der Gedanke ans Heiraten.
- 16.62. Wenn sich zwei nicht brauchen und sie nichts voneinander erwarten – dann hat ihre Ehe beste Chancen.
- 16.63. Wer die Ehe als Gefängnis erlebt, ist auch allein gefangen: in der Enge seiner Angst.
- 16.64. Wer die Freiheit nicht erträgt, geht freiwillig ins Gefängnis – z.B. in die Ehe.
- 16.65. Wer die Ehe als Zweckgemeinschaft versteht, wäre mit einem Kooperationsvertrag besser beraten.
- 16.66. Wer in der Ehe vorankommen will, muss rudern.
A: Wer im stillen Teich der Ehe vorankommen will, muss rudern.
- 16.67. Wer wunschlos glücklich ist allein – ist reif für die Ehe.
- 16.68. Wo Misstrauen herrscht, helfen Verträge, z.B. Eheverträge.

17. Einheit und Jetzt

- 17.1. Absolute (→) Wahrheit gibt es im Jetzt. Und in der Einheit. Was letztlich dasselbe ist.
- 17.2. Absolutheit gibt es nur in der Einheit.
- 17.3. Das JETZT ist die Einfallsachse der Einheit in die Vielheit.
- 17.4. Das JETZT kennt keine Wertung, keine Angst.
- 17.5. Einheit ist erfahrbar im Jetzt.
- 17.6. Höchstmögliche Intimität erfahren wir im JETZT.
- 17.7. Objektivität gibt es nur in der Einheit und im Jetzt – aber dort ist sie überflüssig.

18. Eitelkeit

- 18.1. Die Hässlichkeit des eigenen Körpers und Geistes der Wahrnehmung anderer zu entziehen zeugt nicht von Eitelkeit, sondern von Rücksichtnahme.
- 18.2. Dummheit allein ist kein Makel. Im Gegenteil, sie gehört wesensstypisch, ja gattungsspezifisch zum Menschen und hat oft etwas Anrührendes. Erst wenn sie sich als Eitelkeit verkleidet, wird sie abstossend.

- 18.3. Eitelkeit beginnt dort, wo Gepflegtheit aufhört.
- 18.4. Eitelkeit leitet den Fäulnisprozess schöner Früchtchen ein.
- 18.5. Eitelkeit ist das bewährteste Rezept für das Sichtbarmachen von Dummheit und Lächerlichkeit.
- 18.6. Eitelkeit couvriert Dummheit so schlecht wie ein billiges Aftershave die Ausdünstung eines ungewaschenen Typen in synthetischen Klamotten.
- 18.7. Nichts demaskiert den Dummen leichter als Eitelkeit.
- 18.8. Zur eigenen Dummheit stehen zeugt von Grösse. Sie mit Eitelkeit übertünchen von Kleine.

19. Entwicklung

- 19.1. Entwicklung ist Grenzüberschreitung. Im Grenzenlosen gibt es keine Entwicklung.
- 19.2. Sich entwickeln heisst Grenzen überschreiten. Das ist zwingend mit Risiko, Schmerz, Leid, aber auch Lust verbunden. Kulturen, die all dies verhindern wollen, verhindern auch Entwicklung

20. Erbarmen / Mitleid

- 20.1. Die Vielzahl tötet das Erbarmen.
- 20.2. Viele Fliegen sind des Mitleids Tod.
- 20.3. Vielheit killt Mitleid.

21. Erfolg und Glück

- 21.1. Erfolg hat mit Glück soviel zu tun wie Krieg mit Frieden.
- 21.2. Erfolg ist das beste Mittel, um in Ego, Zeit und Raum stecken zu bleiben.
- 21.3. Erfolg spannt die Nasenflügel – Glück entspannt sie.
- 21.4. Erfolg vergrössert das Ego – Glück das Selbst.

22. Ernst und Pathos

- 22.1. Das Unerträglichste am germanischen Wesen sind Ernst und Pathos.
- 22.2. Der erste Schritt zur Selbstüberschätzung ist, sich ernst zu nehmen.
- 22.3. Es gibt nur etwas Schlimmeres als falsches Pathos: echtes Pathos.
- 22.4. Was in Deutschland eine ernst zu nehmende Katastrophe wäre – z.B. Berlusconi oder die Mafia – ist in Italien nur ein schlechter Witz.

23. Erwartungen / Wünsche / Gier

- 23.1. Die einzig sinnvolle Erwartung geht an dich selbst: Dass es dir gelingen möge, die Erwartungen aufzugeben.
- 23.2. Enttäuschung basiert immer auf Erwartung.
- 23.3. Erwarte nichts – und du wirst begeistert sein.
- 23.4. Haben wir etwas verinnerlicht, schwindet die Gier danach.
- 23.5. Lässt du die Gier in Dir sterben, wirst du lebens- und sterbefähig.
- 23.6. Warten ist langweilig – erwarten auch.
- 23.7. Wer Wunscherfüllung will, wird Widerstand wecken.

24. Ethik

- 24.1. Der Mensch tut, was er tut, weil er es kann. Alle weiteren Rechtfertigungen sind Heuchelei.
- 24.2. Ethik heißt: das Unmögliche versuchen.
- 24.3. Ethik heißt nicht Pathetik.
- 24.4. Ethik ist in allen Kulturen das Bemühen um die Aufrechterhaltung einer Wertehierarchie – diese letztere aber ist kulturabhängig. Im Konflikt sind nicht verschiedene 'Ethiken' – ein Hinweis darauf ist die Tatsache, dass es den Plural von Ethik gar nicht gibt – sondern verschiedene Wertehierarchien.
- 24.5. Ethik ist ein durch zu häufigen und zu billigen Gebrauch etwas abgenutztes Wort für Achtsamkeit.
- 24.6. Ethisch minderwertig kann nur der Mensch sein. Ob dies allerdings reicht für die Vormachtstellung, die er sich ungefragt zubilligt?

25. Frauen / Männer

- 25.1. Das starke Geschlecht ist das, welches mehr lobt und liebt.
- 25.2. Der Mann ist dem Manne zuallererst Konkurrent.
- 25.3. Der Reiz von Frauen und Börsen liegt in ihrer Unberechenbarkeit.
- 25.4. Der Unterschied zwischen alten Autos und alten Frauen liegt im Ton.
- 25.5. Der Unterschied zwischen Frauen und Männern – so es denn welche gibt, die über gewisse Aufhängeorte und -mechanismen mehr oder weniger baumelnder Körperteile hinausgehen – könnte nicht zuletzt darin bestehen, dass Männer beim Erlöschen der Lust ein neues lustauslösendes Wesen suchen (um auf das vorherige später wieder zurück zu kommen, wenn es den Ruch des Immer-Gleichen, seine Berechenbarkeit und damit seine Langeweile verloren hat), Frauen aber auch nach Erlöschen der Lust den Langweiler behalten, solange er noch etwas abwirft.
- 25.6. Die Falten sind nicht das Problem – es ist der Hass, der hässlich macht.
- 25.7. Die Frau ist jeder anderen zuallererst Gefahr.
- 25.8. Die Scheidung ist die Hauptursache der Überalterung: in Freiheit lebt sich's länger.
- 25.9. Die Voreingenommene ist eine, die ein anderer vor uns eingenommen hat.
- 25.10. Ehen sind wie Aquarien: transparente Gefängnisse.
- 25.11. Entdecken und Erobern sind die Lieblingsspiele des Mannes – schlaue Frauen spielen mit.
- 25.12. Er packte sie und die Gelegenheit beim Schopf.
- 25.13. Frauen sind gar nicht kompliziert – aber das zu erkennen, ist verdammt kompliziert.
- 25.14. Frauen sind kluger als Männer – sie bleiben nie in Visionen stecken.
- 25.15. Frauen sind wie alle Geheimnisse – sie dürfen nie restlos aufgeklärt werden.
- 25.16. Frauen sind wie Börseninvestitionen: irrationales Abenteuer.
- 25.17. Frauen sind wie Excel-Programme: sie errechnen ungefragt dauernd das Total.
- 25.18. Frauen sind wie Hufeisen: sie bringen Glück – solange man sie nicht an den Kopf geknallt kriegt.
- 25.19. Frauen sind wie Geigen: erst wenn man sie streicht, beginnen sie zu klingen.
- 25.20. Frauen sind wie Gitarren: erst wenn man sie zupft, erwacht der Klangkörper.
- 25.21. Frauen sind wie Kachelöfen: mühsam zum Anfeuern; aber einmal heiß, kaum mehr abzukühlen.

- 25.22. Frauen sind wie Stelzen: wer auf sie steht, kommt höher hinauf, fällt aber auch tiefer.
- 25.23. Frauen sind wie Vasen: in ihnen können Männer aufblühen.
- 25.24. Frauen verbergen Machtgier hinter Rätselhaftigkeit, Männer hinter Vernunft.
- 25.25. Gegensätze ziehen sich an – und aus.
- 25.26. Geheimnis, das er nie versteht, Abenteuer, das er nie besteht: die Frau.
- 25.27. Geheimnis soll Geheimnis bleiben – das gilt dem Mann auch für die Frau.
- 25.28. Hass macht auch Models hässlich.
- 25.29. Hinter Haaren hausen häufig Geheimnisse – aber Geheimnisse sollten Geheimnisse bleiben...
- 25.30. Junggesellen sind weder zwingend jung noch gesellig.
- 25.31. Männer brauchen umgrenzte Spielfelder: nach dem Sandkasten kommt der Bettkasten.
- 25.32. Mann denkt – Frau lenkt.
- 25.33. Männer sind einfach: vier Fetthügel halten sie bei Laune.
- 25.34. Männer sind den Frauen nur beim Pinkeln überlegen.
- 25.35. Männer sind meist lösungsorientiert, direkt und pragmatisch, Frauen eher stimmungsorientiert, indirekt und raffiniert - aber manchmal sind sie nicht raffiniert genug, zu bemerken, dass die Männer ihr Raffinement nicht bemerken.
- 25.36. Männer verfallen Frauen – Frauen sich selbst.
- 25.37. Männer werfen Frauen nicht weg – sie nehmen bloß neue dazu.
- 25.38. Männer sind wie Lose: auf 1000 Nieten kommt ein Treffer.
- 25.39. Männer sind wie radioaktive Abfälle: sie haben eine unsäglich lange Halbwertszeit.
- 25.40. Männer sind wie Schiffe: sie laufen aus und gehen unter.
- 25.41. Männer zielen aufs Tor – Frauen auf den Liga-Erhalt.
- 25.42. Man sollte Machtgier und Kontrollwahn nicht mit Emotionalität verwechseln.
- 25.43. Mit Frauen kann man sich ein kleines Vermögen schaffen – Aus einem großen ein kleines...
- 25.44. Nacktheit hat ihren Preis. Nur das Verhüllte kann enthüllt werden.
- 25.45. NONNE kommt von NON und NE.
- 25.46. Nicht jede Jung-Frau ist eine Jungfrau.
- 25.47. Nichts verliert die Gültigkeit so schnell wie die Gebrauchsanleitung für eine Frau.
- 25.48. Schleier und Geheimnisse soll man nie ganz lüften.
- 25.49. Wären Frauen sicher und berechenbar, kein Gockel krächte danach!
- 25.50. Wenn eine Frau zu einer Freundin sagt "Ich gehe", will sie hören "Nein, bleib!". Sagt ein Mann dasselbe zu einem Freund, will er hören "Ok". Sagt eine Frau ihrem Mann "Ich gehe!" um ihn wachzurütteln, so sagt der "Ok" - und ihr bleibt nur die Wahl, ihn über den Trick aufzuklären oder wirklich das zu tun, was beide nie wollten: zu gehen. Das Komplizierte an Frauen ist nicht ihr Wesen, sondern die tausend Schichten, unter denen sie es verbergen.
- 25.51. Wüsste der Mann, welch praktische Vernunft in Weibes schönem Köpfchen herrscht, er jagte wieder Büffelherden.

26. Freiheit

- 26.1. Das Schwierige an der totalen Freiheit ist die Schmälerung der Gelegenheit, die Lust zu genießen, Verbotenes zu tun.

- 26.2. Dass Freiheit etwas Elitäres ist, zeigt sich am deutlichsten an der Freiheit des Denkens.
- 26.3. Der Drang zu festen Bindungen ist der beste Beweis für das Unbehagen an der Freiheit.
- 26.4. Der Drang zur Freiheit muss ein Drang bleiben. Drang bedingt aber Beschränkung, Einengung. Deshalb blüht die Idee der Freiheit in der Unfreiheit.
- 26.5. Der Tod ist die Befreiung aus der angstvollen Enge des Körpers.
- 26.6. Die drittgrösste Freiheit ist das Freisein von den gerade herrschenden Wertungen und Meinungen. Die zweitgrösste Freiheit ist das Freisein von Ideologien und Absolutsetzungen. Die grösste Freiheit ist das Freisein vom Ich.
- 26.7. Die Gier nach Bindung straft das Geschrei nach Freiheit Lügen.
- 26.8. Erst die Grenzüberschreitung macht Freiheit lustvoll spürbar.
- 26.9. Freiheit allein ist eine Bedrohung. Zuerst muss die Kompetenz erarbeitet werden, mit ihr umzugehen.
- 26.10. Freiheit ist Freisein vom Ich.
- 26.11. Freiheit: Ferien vom Ich.
- 26.12. Freiheit heißt Freisein vom Festhalten.
- 26.13. Freiheit ist Freisein von Wunsch, Erwartung und Gier.
- 26.14. Freiheit ist kein Besitztum, sondern eine innere Haltung.
- 26.15. Freiheit liegt jenseits der Angst.
- 26.16. Ich kann über Kontinente fliehen – mein ICH fliegt mit.
- 26.17. Innere Freiheit kann man nicht kriegen, man muss sie sich erwerben.
- 26.18. Nirgends schläft die Idee der Freiheit so schnell ein wie – in der Freiheit.
- 26.19. Vornehmstes Ziel der Erziehung ist die Vermittlung von Freiheitskompetenz.
- 26.20. Wichtiger als die Beschwerdefreiheit ist die Kompetenz, mit Beschwerden umzugehen.

27. Freundschaft / Feindschaft

- 27.1. Dem Ängstlichen ist die Welt voller Nebenbuhler.
A: Dem Ängstlichen ist die Welt voller Feinde.
- 27.2. Der Ängstliche sieht in jedem anderen zuerst den Konkurrenten, erst dann den Menschen und den Freund.
- 27.3. Die Schwache sieht nur Stärkere – zu Recht.
- 27.4. Der Schwache braucht Freunde, die ihn stark erscheinen lassen.
- 27.5. Der Starke hat den Andersgesinnten zum Freund.
- 27.6. Der Starke wittert überall potenzielle Freunde, der Schwache Feinde.
- 27.7. Freundschaft bedarf nicht der Gleichgesinntheit.
- 27.8. Freundschaft braucht keine Schminke.
- 27.9. Freundschaft heißt: reinen Wein einschenken.
- 27.10. Freundschaft ist die beste Medizin.
- 27.11. Freundschaft ist die beste Investition deines Lebens.
Friendship is the best investment of your life.
- 27.12. Freundschaft ist Achtung und Achtsamkeit.
- 27.13. *Dealing kills friendship – friendship kills dealing.*
A: *Dealing with friends needs clear agreements.*
- 27.14. Lieber ein Räuber als eine andere Schönheit.
- 27.15. Niemand kennt mehr schöne Frauen als die Unsichere.
- 27.16. Wahre Freundschaft verbindet Verschiedene.

28. Ganzheit und Teil

- 28.1. Auch die Vorstellung des allumfassenden Ganzen, der All-Einheit, des Selbst wandelt sich im Laufe der Entwicklung einer Entität.
- 28.2. Das Ganze kann auch weniger sein als die Summe seiner Teile. Zumindest wenn das Ganze nicht das allumfassende Ganze ist.
- 28.3. Ob wir etwas als Teil oder als Ganzes betrachten, hängt nur vom Beobachtungsstandpunkt ab. Kluge können mehrere gleichzeitig einnehmen, Superkluge alle – Weise geben das Beobachten auf, sie haben das Aussen zum Innen gemacht.

29. Geduld

- 29.1. Geduld ist ein Geschenk des Alters.
- 29.2. Ungeduld ist ein Zeichen von Selbstüberschätzung.
- 29.3. Wenn sich Geduld mit Gelassenheit paart, ist Weisheit nicht mehr fern.

30. Gefühl – Emotio

- 30.1. Der Jähzornige taugt nicht einmal als Terrorist.
- 30.2. Kein Gefühl ist kälter als das vorgetäuschte.
- 30.3. Keine Kälte ist so kalt wie die hinter Hitze kaschierte.
- 30.4. Ratio fürchtet Emotio wegen ihrer vermeintlichen Unberechenbarkeit – umgekehrt fürchtet Emotio die Ratio wegen ihrer vermeintlichen Berechenbarkeit. Sie tun dem vermeintlichen Gegenspieler zu viel Ehre an. Beide sind so kontrollierbar wie derjenige, der sich ihrer bedient.
- 30.5. Sowohl emotionale wie rationale Räusche können abenteuerlichen Spass machen und sogar Entwicklungsschübe auslösen – die Promillegrenze gilt erst, wenn wir andere mit hineinzuziehen versuchen.
- 30.6. Wenn sich die Ratio mit der Emotio verbündet, kann ein starkes Gespann entstehen.

31. Geiz

- 31.1. Das einzige menschliche Organ, das bislang nicht an Krebs erkrankte, ist das Herz. Das rührt daher, dass die Herzen der Geizigen nicht obduziert werden. Sie verbieten solche unnötigen Ausgaben testamentarisch.
- 31.2. Das Sympathische an Geizigen: irgendwann sparen sie sich auch das Atmen ein.
- 31.3. Der Geizige kann das Axiom seines Weltbildes "Nehmen ist immer besser als geben" nicht hinterfragen. Täte er es und probierte er das Geben aus, wäre er nicht mehr geizig.
- 31.4. Der Geizige gönnt niemandem etwas, auch sich selbst nicht.
- 31.5. Der Geizige hat kein Talent für Sex und Musik: ihm fehlt der Sinn für die Sinuskurve, für den Rhythmus von Geben und Nehmen.
- 31.6. Der Geizige ist ein Dieb, der sich selbst ins Gefängnis seines verkrebsten Herzens einmauert.
- 31.7. Der Geizige liebt nichts, nicht einmal sich selbst.
- 31.8. Der Geizige prellt sich nicht nur um das wundervolle Gefühl, geliebt zu werden, sondern auch um den noch viel grösseren Genuss, zu lieben.

- 31.9. Der Hamster mag Vorräte anlegen, die Winterschläfer mögen mit ihrer Körpertemperatur haushalten – aber echten, schönen, konsequenten, kompromisslosen Geiz – sowas gibt's nur beim Menschen.
- 31.10. Der Wunschtraum des Geizigen ist, die Lebenszeit anderer Wesen auf ihr Konto zu buchen – wie die 'Grauen Herren' bei Momo.
- 31.11. Die kleinen Freuden des Geizigen: jemanden um etwas betrogen zu haben – und sei es nur um etwas Zeit oder Energie.
- 31.12. Eine Geizige lieben ist wie Sex mit einem Styroporklotz. Es gleitet nicht und es kommt nichts zurück.
- 31.13. Eine speziell aparte Mischung unangenehmer Eigenschaften ist die von Schludrigkeit mit Geiz. Sie kommt dann zustande, wenn der Geizige so kurzsichtig geizig ist, dass er auch mit der Energie geizt, die nötig wäre, all das Zusammengeraffte, Erbettelt und Gestohlene instand zu halten und zu bewahren.
- 31.14. Ein wahrer Geiziger verkauft sein Herz zu Lebzeiten – sofern man das Schrumpfding 'Herz' und das Dahinraffen 'Leben' nennen kann
- 31.15. Geiz, Angst und Humorlosigkeit sind die perfekte Dreifaltigkeit auf dem Weg ins dauerhafte Unglück.
- 31.16. Geizige Frauen erkennt man daran, dass sie nie feucht werden, weder oben noch unten.
- 31.17. Geizige kennen nur eine einzige Leidenschaft: Geiz.
- 31.18. Geizige sind oft Asthmatiker. Sie wollen die eingesogene Luft nicht mehr preisgeben.
- 31.19. Geizige sparen sich auch das Lächeln.
- 31.20. Geiz hat auch Vorteile: neben dem Geizigen ist es leicht, sich für grosszügig zu halten.
- 31.21. Geiz – Immobilität des Herzens.
- 31.22. Geiz ist der Krebs des Herzens.
- 31.23. Geiz ist die beste Methode, nie ins Jetzt zu gelangen.
- 31.24. Geiz ist fruchtbar. Er gebiert Gier, Missgunst, Neid, Hass, Angst und viele andere lustige Kinder.
- 31.25. Geiz ist Herzstillstand. Erstaunlich, wie lange sich die tapferen Herzen dagegen wehren.
- 31.26. Geiz und Angst sind eng verwandt: beide kommen aus der Enge des Herzens.
- 31.27. Hohe Schule des Geizes: sich das Herz samt dessen Schlägen sparen.
- 31.28. Kinder und Hunde erkennen Geizige von weitem. Kinder machen einen grossen Bogen um sie wie um dampfende Kacke; Hunde sträuben die Nackenhaare und knurren wie bei allen Lieblosen.
- 31.29. Konsequenter Geiz spart auch mit der Energie, führt zu Minimalismus und Schludrigkeit und kollabiert dort, wo er nicht einmal mehr die Sorgfalt aufbringt, das Zusammengeraffte vor fremdem Zugriff zu bewahren.
- 31.30. Sogar Schnecken ziehen sich in ihr Haus zurück, wenn der Geizhals vorbeistakst.
- 31.31. Um die Gunst des reichen Geizigen buhlen wenigstens die potenziell Erbberechtigten wie die Schmeissfliegen. Um den mittellosen Geizigen kreisen nicht einmal die Aasgeier.
- 31.32. Wenn es dein Ziel ist, von niemandem gemocht zu werden: versuch's mit Geiz. Da macht dir höchstens die Wiederkunft Christi einen Strich durch die Rechnung. Und ob sich der wegen dir in den Shuttle setzt?

- 31.33. Wenn sich Geiz mit Schludrigkeit paart, entsteht etwas vom Ätzendsten, was die Menschheit hervorzubringen imstande ist.
- 31.34. Wer eine wertende Abfolge erstellt, sollte deren Elemente kennen. Der Geizige meint zu wissen, dass nehmen besser ist als geben, auch wenn er das Geben gar nicht kennt.
- 31.35. Wer nur nimmt, wird nirgends aufgenommen.

32. Gesundheit – Krankheit

- 32.1. Ein materialistisches Weltbild hat nicht einmal mehr die Physik. Nur die Gesellschaft mit ihrer Hochstilisierung der Gesundheit zum höchsten Wert hinkt hundert Jahre hinterher.
- 32.2. Gesund ist, wer mit Krankheit umgehen kann.
- 32.3. Gesundheit ist nur aufgrund ihrer vorübergehenden Abwesenheit erlebbar.
- 32.4. Gesundheit wird oft auf Schmerz- und Leidensfreiheit, 'Wohlbefinden' aufgrund von Vollgefressenheit und TV-Anschluss reduziert. Man kann sie auch als Zielmetapher verstehen für Ganzheit, Heilsein – und damit einverstanden sein, dass wir diesen Zustand erst erreichen, wenn wir uns von den Schöpfungsparametern Ego, Zeit, Raum und Kausalität vollständig gelöst haben – oder als Appetizer in Momenten des 'Im-Jetzt-Seins'.
- 32.5. Krankheit ist Herausforderung zum Dialog. Wer sich dem Gespräch entzieht, sei es durch völlig passive Aufgabe oder Kampf mit allen Waffen, wird ihr nicht gerecht. Kommunikation ist Interaktion, die den Kommunikationspartner ernst nimmt, sich ihm stellt, ihn weder totschiessen noch sich ihm blind unterwerfen will. Es ist die Balance zwischen Nur-zu-allem-Ja- und Nur-zu-allem-Nein-Sagen.
- 32.6. Krankheit ist ein vielleicht unparadiesischer, aber höchst wirksamer und uns gemässer Helfer auf dem Weg zu Gelassenheit, Dankbarkeit, Sich-verbunden-Wissen mit allem, was ist; zum Relativieren und Verblässenlassen der Wichtigkeit des Ichs; Krankheit hilft auch, ein entspannteres Verhältnis zur Zeit zu finden, sich und sie nicht mehr so ernst zu nehmen; desgleichen den Raum: der äusserlich-geographische Ort verliert, die energetische Ausstrahlung von Orten und Wesen gewinnt für den Kranken an Bedeutung; auch das Relativieren von Wertungen gelingt dem Genesenden einfacher: wer nur schon nach einer saftigen Erkältung nach Tagen des Nichts-Riechens plötzlich wieder Gerüche wahrnimmt, dem wird sogar Gestank zum freudigen Ereignis.
- 32.7. Mit Krankheit umgehen heisst, sich auf Interaktion einlassen, sich gegenseitig verstehen wollen. Der erste schwierige Schritt ist, sie als Entität wahr- und ernst zu nehmen, sie überhaupt für dialogfähig zu erachten.

33. Gewinn und Verlust

- 33.1. Gewinn ist immer auch Verlust – Freiheit, Freunde, Friede?
- 33.2. Verlust ist immer auch Gewinn – man denke an den Verlust der Unschuld oder überflüssiger Pfunde.
- 33.3. Verlust ist immer auch Gewinn: Zumindest ein Gewinn an Sinn.
- 33.4. Was dem einen Gewinn, ist dem andern Verlust. Wir können den einen und den andern gleichzeitig spielen.

34. Gier

- 34.1. Gier bleibt Gier – egal worauf sie sich richtet.
- 34.2. Gier ist immer Autonomieverlust.
- 34.3. Gier nach Erleuchtung ist nicht edler als Gier nach Reichtum oder Macht.

35. Glück

- 35.1. Das Glück ist immer da, man muss es nicht jagen, nur zulassen.
- 35.2. Das Maß des Glücks ist direkt proportional zur erreichten Angstfreiheit.
- 35.3. Der Glücks-Phoenix erhebt sich immer wieder aus der Asche des Unglücks, seiner eigenen Asche.
- 35.4. Geld, Gut, Gesundheit sind genau so geeignet, unser Glück zu fördern oder zu hemmen wie Armut und Krankheit.
- 35.5. Glück ist: Einverstandensein. Mit sich und der Welt.
- 35.6. Glück ist jenseits von Wollen, Wissen und Wertung.
- 35.7. Glück lässt sich so wenig besitzen wie das Lächeln eines Kindes.
- 35.8. Glück wächst mit dem Grenzabbau. Und Grenzabbau ist Ego-Abbau.
- 35.9. Irdisches Glück ist vergänglich, aber auch repetitiv – und damit doch immer da.
- 35.10. Körper, Seele und Geist sind unsere 'Talente'. Tägliche Arbeit mit den Talenten macht glücklich.
- 35.11. Quell allen Glücks und Quell allen Unglücks liegt in dir selbst.
- 35.12. Umarme dein Unglück – es ist der Nährboden deines Glücks.
- 35.13. Wahres Glück liegt jenseits von Lust und Erfüllung.
 - A: Wahres Glück ist nicht befriedigte Lust, sondern jenseits aller Gier.
 - A: Wahres Glück liegt jenseits von Gier und Befriedigung.
 - A: Wahres Glück liegt jenseits von Hunger und Sattsein.
- 35.14. Was kostet unser Glück? – Die Einsicht, dass es nicht käuflich ist.
- 35.15. Was kostet unser Glück? – Die Freude, ihm im Außen nachzujagen!
- 35.16. Wünsche hat nur das ICH.
- 35.17. Wunschlos glücklich? – Wer Wunschlos ist, IST glücklich!
 - A: Wunschlos ist wahres Glück.
- 35.18. Wer glücklich ist, ist Wunschlos. Wer Wunschlos ist, ist angstfrei.

36. Gott

- 36.1. Definieren heißt eingrenzen. Wie willst du Gott, das Grenzenlose, eingrenzen?
- 36.2. Der Mensch ist Gott nicht ähnlicher als die Kakerlake, der Kaktus, das Kieselsteinchen, die Klobrille – denn er ist ja ALLES, oder nicht?
- 36.3. Gott ist in allem gleichzeitig, aber immer, wenn wir ihn zu fassen wähen, entwischt er uns ins Grenzenlose.
- 36.4. **Definition Gottes:** Gott ist per definitionem das, was sich jeder Definition entzieht. Jedes Merkmal würde ihn enger, kleiner, biederer – menschenähnlicher machen.
- 36.5. **Rezept:** Wenn du alle Grenzen abgebaut, alle Spuren verwischt und auf alles Profil verzichtet hast, bist du auf dem besten Weg gottwärts. Du musst nur noch den Weg und das Gehen aufgeben und dich in All-Liebe auflösen und – schwupps, ist die Aufgabe gelöst.

37. Grenzen

- 37.1. Grenzen entstehen nur dadurch, dass wir sie ziehen.
- 37.2. Grenzen sind nötig. Denn erst die Anstrengung ihres Niederreißens lässt uns wach werden für die Weite der Grenzenlosigkeit.
- 37.3. Grenzen verschieben und überschreiten macht Spass. Ein herrliches Übungsfeld ist die Sprache.
- 37.4. Mit der ersten Grenzziehung um ein ICH kommt das DU und die Auseinandersetzung in die Welt.
- 37.5. Wer nie Grenzen setzt, erfährt das ICH nicht.
Wer nur Grenzen setzt, erfährt das DU nicht.

38. Haustiere

- 38.1. Die Traumkundinnen jedes Tierarztes sind die verhärmteten 'femmes mal-baisées' zwischen 40 und scheintot: ihre Tiere haben jeden Tag ein neues Wehwehchen.
- 38.2. Haustiere nehmen die Energien ihrer Halter direkter auf als menschliche Hausgenossen. Sie spiegeln Irritationen sogar synchron.
- 38.3. Haustiere sind grossartige Lehrmeister – wenn wir bereit sind, die Arroganz vermeintlicher Überlegenheit abzustreifen.
- 38.4. Nirgends wird die Spiegelfunktion der Welt deutlicher als bei den Haustieren: ein Welpen wird bei der komplizierten, an mangelndem Selbstwertgefühl leidenden und unterbeschäftigten Besitzerin innert Kürze zum komplizierten Hund, der nur noch ganz bestimmte Dinge aus ganz bestimmten Näpfen zu ganz bestimmten Zeiten an ganz bestimmten Orten frisst.
- 38.5. Spass *und* Erkenntnisgewinn bringt es, sich auszumalen, wie unsere Haustiere sich über uns unterhalten. Wohl oft gelassener, grosszügiger, verbundener als umgekehrt?

39. Handy-Generation

- 39.1. Dihäi es Puff – hütt en Suff – morn geil druff.
- 39.2. Es war noch nie so leicht, nicht miteinander zu kommunizieren.

40. Höherer Blödsinn – stab-, schüttel- oder sonst gereimt

Limericks

- 40.1. Das Hirni des Opas im Fricktal
War birnig und von Chemie-Schlick kahl
Denn er frass ums Verworgen
Viagra zum Zmorgen
Omas Schicksal im Fricktal war Fick-Qual
- 40.2. Da gab es im Fricktal ne Oma
Die lag mal kurzfristig im Koma
Als sie bald drauf erwachte
Da strahlt' sie und lachte:
"Koma ohni Ma macht d'Oma froh, Ma!"
- 40.3. Eine Tankstellen-Lady in Eiken
Die brachte rein nix zum Erbleiken
Sie bleibt locker und nett

- Löst sich im Wasserbett
Doch: reinseiken – nein da tat sie streiken!
- 40.4. Da hat eine Lady bei Frick
Den ultimativ-geilen Kick
Wenn sie rhythmisch bewegend
Und schnell sich erregend
Zum Zielsprung im Cross ritt, dem Rick.
- 40.5. Ne Powerhorsewoman called Nelly
E helli und spirituelli
Schnappt sich flugs einen Mann
Der mehr anderes kann
Öb vertelli ächt s Nelly das welli?
- 40.6. Er tappte lang ums Schlüsselloch
Fand aber dann die Schüssel doch.
- 40.7. Frohgemut wird alsodann
Wer EHEmals war EHEmann.

Gutenachtkurzgeschichten für globalisierte Kids

- 40.8. *Who is who in the zoo?*
"Du!?"
Sprach die Kuh
Zum Uhu
While he flew
"C'est le clou!
Diese Ruh
When you do
It sans Schuh!"
And she flew
Her too
vom Piz Palu
Pour äi Minu
-te 'til to
End of Kuh.
Muh.

Polysemie

- 40.9. Gefahren wird, wenn gefahren wird, von lässig Fahrenden oft fahrlässig begegnet.

Schüttel

- 40.10. Es sprach der Elefant mit seinem Rüssel: Schleich
Zu Wunibald, auf dass er dir den Schlüssel reich!
- 40.11. Es wollt ein Wurm mal testen
Den schiefen Turm im Westen.
- 40.12. Trägt ein böser Tiger nebst Zähnen noch ne Flinte
Sitzen auch die Flieger doppelt in der Tinte.
- 40.13. Den Hinkenden sagt er: Geht hin an die Wände
Den Winkenden aber: Gebraucht eure Hände.

Stab

- 40.14. Wer Missen misst, misst Mist.

40.15. Wer Wunscherfüllung will, wird Widerstand wecken.

41. Humor und Ernst

- 41.1. Berufsehre, Standesdünkel und Humorlosigkeit sind Geschwister.
- 41.2. Das einzige, was man obligatorisch erklären sollte: Jeden Tag lachen – über sich selbst!
- 41.3. Der größte Graben zwischen Menschen und Völkern ist der des Humors.
- 41.4. Don Quichotte bekämpfte immerhin Windmühlen – wir bekämpfen ständig uns selbst.
- 41.5. Eitelkeit fürchtet den Humor wie der Teufel das Weihwasser.
- 41.6. Ernst und Pathos zeugen immer von Selbstüberschätzung.
- 41.7. Er schlägt den Sack und meint – sich selbst.
- 41.8. Es gibt nichts Langweiligeres als Sicherheit.
- 41.9. Gott hat Humor.
- 41.10. Humor der Hummel: Dicksein und doch fliegen können.
- 41.11. Humor: Erkennen, dass das Schwere leicht ist.
A: Humor heißt erkennen, dass die Schwere des Schweren Illusion ist.
- 41.12. Humor ist der schmale Grat zwischen Bierernst und Sauglattismus.
- 41.13. Humor ist die Fähigkeit der Giraffe, über ihren langen Hals zu lachen.
- 41.14. Humor ist die Fähigkeit, über seinen Schatten zu springen – und von dort aus lächelnd mit ihm umzuspringen.
- 41.15. Humor ist wie Musik und Liebe: eine Brücke zum DU.
- 41.16. Humorlosigkeit ist die häufigste Krankheit in der Schweiz. Jährlich fallen ihr Tausende zum Opfer. Medizin dagegen wäre, sich nicht mehr als Opfer zu betrachten und über die neu gewonnene Freiheit zu lachen.
- 41.17. Man kann ernsthafte Arbeit verrichten – ohne sich dabei furchtbar ernst zu nehmen
- 41.18. Nimm deine Verantwortung ernst, aber nicht dich selbst.
- 41.19. Wer sich ernst nimmt, hat den Humor bereits verloren.

42. Hut - Behüten

- 42.1. Behütung ist auch Behinderung / Bevormundung / Beschränkung.
- 42.2. Behütung führt zur Verhütung – von allem Lebendigen.
- 42.3. Der Hut ist die Haut des hilflosen Hirns.
- 42.4. Der Hut ist zum Hirn was die Hütte zum Haus.
- 42.5. Hüte dich vor Hüten – sie beschränken deine Sicht (Cave capes...).
- 42.6. Hut hemmt Sicht / Hut hindert Sicht.
- 42.7. Hut hindert Heldenmut.
- 42.8. Hut schränkt die Sicht nach oben ein.
- 42.9. Jeder Hut beschränkt die Sicht zum Himmel.
- 42.10. Zuviel Hut nimmt Sicht und Mut.
- 42.11. Kronen sind im Unterschied zu Hüten nach oben offen.

43. Identität, Gleichheit, Ähnlichkeit

- 43.1. Auch Klone sind nicht identisch.
- 43.2. Das Abenteuer des Lebens ist das Zusammenfügen unendlich vieler unendlich verschiedener Puzzleteile oder Mosaiksteine zum

- vieldimensionalen Ganzen – nicht in der Gleichmachung, Gleichschaltung, Beschneidung, Nivellierung der Teile.
- 43.3. Das Konzept der Identität scheitert an den Schöpfungsparametern. Solange es Entitäten, Zeit, Raum und Verknüpfungen gibt, ist Identität nicht möglich.
 - 43.4. Der Weg ins Paradies führt nicht über Gleichmacherei, sondern über Integration. Das Geheimnis heisst 'coniunctio oppositorum'.
 - 43.5. Einer der grössten Irrtümer menschlichen Denkens liegt im untauglichen Versuch, nicht vorhandene Gleichheit erzwingen zu wollen.
 - 43.6. Entitäten sind nie nur gleich, aber auch nie nur verschieden. Sie sind einmalige Individuen, aber alle miteinander verbunden wie die Puzzleteile eines grossen Bildes.
 - 43.7. Gegensatzvereinigung führt nicht zur Gleichmachung des Verschiedenen, sondern zu seiner Vereinigung in derselben Entität, derselben Seele, demselben Geist.
 - 43.8. Identität gibt es nur jenseits der Schöpfung – und dort ist sie nicht mehr relevant.
 - 43.9. Identität ist ein rein theoretisches Konzept, das in praxi bislang im uns bekannten Universum nicht vorgefunden wurde.
 - 43.10. Nichts ist mit nichts identisch – ausser natürlich mit 'Nichts'.
A: 'Alles' ist zwar nicht mit Allem, aber mit 'Alles' identisch.

44. Intelligenz, Klugheit, Dummheit

- 44.1. Am dümmsten sind die, die sich für intelligent halten.
- 44.2. Angst ist die emotionale Form von Dummheit.
- 44.3. Autoritätsgläubigkeit ist die beliebteste Form von Dummheit.
- 44.4. Das Mass an Sturheit, mit der ein Wesen auf seiner beschränkten Sichtweise beharrt, seine Sicht absolut setzt, taugt als Kriterium für Dummheit. Mit dem IQ hat dies auf den ersten Blick wenig zu tun. Auf den zweiten Blick zeigt sich tendenziell eine umgekehrte Proportionalität: je höher der IQ, desto grösser die Gefahr, dass dessen Besitzer seine Sichtweise für so grossartig hält, dass er wähnt, sie müsse von allen geteilt werden.
- 44.5. Der Dumme weiss gar nicht, was Rationalität ist; der Halbschlaue verliert sich in ihr; der Kluge nutzt sie als eines von vielen Hilfsmitteln der Erkenntnis.
- 44.6. Der dümmste Satz der abendländischen Geistesgeschichte: "Machet euch die Erde untertan".
- 44.7. Der Unterschied unter den Menschen besteht nur im Mass der Bewusstheit ihres Dummseins. Sokrates bleibt Vorbild.
- 44.8. Die beständigste Ehe ist die von Angst und Dummheit. Ihr entwachsen Myriaden von Kindern.
- 44.9. Die Verbalsprache des Menschen ist nicht Zeichen seiner Klugheit, sondern Tummelplatz für seine Dummheit. Gottseidank ist wenigstens ein Teil seiner Sprechakte in den Wind gelallt, écrits pour la poubelle. Es bleiben genug übrig, die sich tödlicher Wirkung rühmen dürfen.
- 44.10. Ein brauchbares Kriterium für Dummheit ist das Mass von Absolutsetzungen.
- 44.11. Dummheit hat viele Gesichter: das verzerrteste ist Angst, das flackerndste Fundamentalismus, das stumpfste Gewalt.
- 44.12. Dummheit ist lernbar – kein Ausbildungssektor floriert vergleichbar.
- 44.13. Dummheit kann stabil sein – zum Beispiel dank Festklammern an Gewohntem.

- 44.14. Intelligent ist, wer die Grenzen der Intelligenz im Allgemeinen und die Grenzen seiner eigenen Intelligenz im Besonderen immer wieder neu entdeckt und erweitert.
- 44.15. Intelligenz bemisst sich an der Distanz zu dem, was gerade Mode ist.
- 44.16. Intelligenz ist Weg, Mittel, Instrument – nicht Zweck oder Ziel.
- 44.17. Intelligenz ist wie ein Skalpell, nützlich in der Hand des Operateurs, tödlich in der Hand des Fundamentalisten.
- 44.18. Intelligenz ist Wissen um ihre Grenzen.
- 44.19. Intelligenz setzt Grenzen – Weisheit löst sie auf.
- 44.20. Intelligenz spaltet – Weisheit fügt zusammen.
- 44.21. Lieber bekennende Dumme als vermeintlich Kluge.
- 44.22. Ob Intelligenz heil- oder unheilbringend ist, hängt vom Benutzer ab.
- 44.23. Rationalitätskritik will die analytische Intelligenz nicht verdammen, nur in ihre Schranken weisen und vor ihrem Missbrauch warnen.
- 44.24. Toren – hören bestenfalls mit ihren Ohren. Weise – hören auch das Wortlos-Leise.
- 44.25. Wenige Symptome zeigen so deutlich Dummheit an wie der Satz: "Dies ist die absolute Wahrheit".
- 44.26. Wenn sich Angst und Dummheit das Ja-Wort geben, liefert die Wirtschaft die Aussteuer zu Aktionspreisen.
- 44.27. Wissenschaftsgläubigkeit ist die derzeit salonfähigste Form von Dummheit.

45. Jagd

- 45.1. Das Geheimnis des Findens liegt in der Art des Suchens.
- 45.2. Das größte Abenteuer: Die Jagd nach dem inneren Gleichgewicht.
- 45.3. Der natürliche Feind des Menschen – ist der Mensch. Der natürliche Feind des Rests der Welt ist – auch der Mensch.
- 45.4. Jagen macht Spaß – Jagdfieber krank.

46. Kausalität und Finalität

- 46.1. Das Giftige am rein rationalen Denken ist der krankhafte Beursachungszwang.
- 46.2. Erlösung ist in allen Mythen immer auch Befreiung von der Kausalität.
- 46.3. Kausalität ist eine eiskalte, grobe Verknüpfung. Sie mag sich für die 'Auto-Tütschi-Bahn' an der 'Chilbi' eignen, aber nicht einmal dort kann sie die Mischung von Angst und Lust auf den Kindergesichtern erklären.
- 46.4. Kausalität und Finalität taugen wunderbar für die Müllentsorgung: "*Weil* das stinkt, schmeiss ich's in den Müll, *damit* es wekommt" – für die Liebe taugen beide nicht.
- 46.5. Sobald das Denken die Fesseln des Beursachungszwangs abschüttelt, wird es zu einem echten Entwicklungswerkzeug.
- 46.6. Wer den Orgasmus auf Seelisches und Geistiges übertragen will, muss in Entsprechungen denken lernen. Genau dies kann und will unsere kausalitätsversessene Zeit aber nicht.
- 46.7. Wer im Kausalitätswahn stecken bleibt, bleibt auch beim physischen Orgasmus stecken, denn der Unterschied zwischen Sex und Liebe liegt im Verblassen der Kausalität.

47. Kirche

- 47.1. Die Angst der Kirche vor der Aufklärung ist berechtigt. Denn eine Kirche, die die Lust verteufelt, das Fegefeuer anfacht und den Tugendweg in den Himmel vorzeichnet, braucht nur der Unaufgeklärte.
- 47.2. Die Kirche hat berechtigte Angst, sie könnte dereinst überflüssig werden, ihre Schäflein könnten auf die grausliche Idee kommen, Gott sei in allem und der Weg zu ihm liege in der Vereinigung mit allem, was ist. So gesehen ist die Lust-Verteufelung, ja nur schon die Erfindung des Teufels eine völlig richtige Strategie zum Machterhalt.
- 47.3. Die Lustfeindlichkeit der Kirche demaskiert ihre wahren Absichten: Sie will vermeiden, dass sich der Einzelne ohne den Umweg über sie auf den Weg der Gottwerdung begibt.
- 47.4. Der Orgasmus und seine Übertragbarkeit auf seelische und geistige Bereiche ist die grösste Gefahr für die Macht all derer, die ein Monopol für den Kontakt zum Göttlichen beanspruchen. Deshalb sind alle Macht-Religionen und Macht-Ethiken lustfeindlich.
- 47.5. Es spricht nicht für die Kirche, dass sie sich mit allen Machtmitteln gegen die Gegensatzvereinigung auf der einfachsten, nahe liegendsten und doch so ungemein wirkungsvollen Ebene der Sexualität gewehrt hat und immer noch wehrt.
- 47.6. Kein Potentat der Welt hat bislang länger, nachhaltiger und geschickter mit Ängsten operiert als die katholische Kirche.
- 47.7. Wovon sollen die Kirchen denn leben, wenn ihre Schäflein entdecken, dass sie das Göttliche selbst finden können – in sich selbst und in allem, was ist. Und dass sie mit jeder Vereinigung das Göttliche in sich vergrössern können, dass physische Lust und Liebe wundervolle Einstiegstore auf dem Weg zum Göttlichen sind – und es für den ganzen Weg keine Kirchen, keine Pfaffen und vor allem keine Regeln und Verbote braucht?

48. Kleider

- 48.1. BH-los im Shirt – Welch Segen, fällt auf das Girl noch warmer Regen!
- 48.2. Blusen sind dazu da – deshalb das l – sich liebe- und lustvoll über den Busen zu spannen.
- 48.3. Der Slip soll nicht bedecken – nur bis zum Strip verstecken.
- 48.4. Dieser Büstenhalter ist ein Flüsterschalter und ein Küssespalter, ein Gerüstverwalter und ein Lüstespalter – dies im Düstern lallt er und die Nüstern ballt er unser Küstenfalter.
- 48.5. Ein Männertraum ist diese Chose:
Ein Girl im Mini ohne Hose!
- 48.6. Ein Mantel – muss weicher, leichter sein als eine Hantel
Drin wohnt im Winter die Tarantel (des Reimes wegen).
- 48.7. Es eignet sich der kurze Jupe
Ganz ideal für ins Gestrüpp.
- 48.8. Hosen sind dazu da, den so oder so peinlichen Biorhythmus des Mannes notdürftig zu kaschieren.
- 48.9. Kleider machen Leute – aber keine Menschen.
- 48.10. Socken sind dazu da, dass es uns ab und zu aus ihnen haut.
- 48.11. Unter Röcke – schau'n mitunter Böcke.

49. Kommunikation und Sprache

- 49.1. Begriffe sind wie Schraubenzieher: Hilfsmittel, um die verschraubten formalen Kisten zu öffnen und den Inhalt freizulegen.
- 49.2. Das Missverständnis ist bei der Verbalsprache die Regel.
- 49.3. Der Mensch ist so stolz auf die Verbalsprache – das Kommunikationsmittel mit der höchsten Missverständnis-Quote.
- 49.4. Der Traum jedes Mächtigen-Magiers, der Albtraum für die Welt: dass sich menschliche Worte sofort materialisieren.
- 49.5. Die gleichen Wörter benutzen heißt noch lange nicht, sich zu verstehen.
- 49.6. Die Reduktion von Verbalsprache auf ihre analytisch-trennende Funktion ist der Vater, die Reduktion von Welt auf ihre materiellen Träger die Mutter der existenzialistischen Einsamkeit und Tristesse der Moderne.
- 49.7. Die schwierigste Übersetzung ist die von derselben Sprache in dieselbe.
- 49.8. Es gibt keine sprachlich vermittelbaren Facts. Sprache und Objektivität schließen sich aus.
- 49.9. Die Sprachen des Körpers, des Herzens, der Musik, der Bilder, der Düfte, der Ausstrahlung und der spirituellen Energie – alle sind sie der Verbalsprache überlegen, leichter zu lernen, leichter zu verstehen, erfolgreicher beim Erzeugen von Konsens – und unendlich viel grösser in ihren Anwendungsmöglichkeiten, die weit über die enge Gruppe der Menschen gleicher Muttersprache hinaus gehen.
- 49.10. Die Willkür, mit der Menschen Worthülsen abfüllen, zeigt sich nirgends so deutlich wie beim Gebrauch von Tiernamen als Fluchwörter.
- 49.11. Ein Hund, der eine Furzidee hat, bellt, furzt oder furzt herum; der Mensch schreit oder schreibt Wörter.
- 49.12. Gemeinsame Form schafft keine gemeinsamen Inhalte.
- 49.13. Glückliche Sprache: Wir kennen wohl die Wohltat, doch nicht die Wehtat!
- 49.14. Im Dialog hangeln sich die Partner auf einen höheren Ast am Baum der Erkenntnis. Teamgeist und Kletterkunst sind gefragt.
- 49.15. Jede verbalsprachliche Aussage über die Welt ist keine über die Welt, sondern eine über den, der sie macht.
- 49.16. Keine Kommunikationsform schafft so viele, so tiefe, so grundsätzliche und so folgenschwere Missverständnisse wie die menschliche Verbalsprache.
- 49.17. Kommunikationsbereitschaft heisst, alles – ALLES! – grundsätzlich für dialogfähig zu halten.
- 49.18. Kaum auszudenken, wie blau unser blaues Planetlein wäre, wenn alles, was Menschen je gesagt und geschrieben haben und noch sagen und schreiben, sich materialisiert hätte, sich ereignen würde. Goethes Faust und Zauberlehrling lassen grüssen.
- 49.19. Manchmal dauert es nur Augenblicke, bis wir merken, dass wir nicht die gleiche Sprache sprechen, auch wenn wir die gleichen Laute und Zeichen verwenden.
- 49.20. Musik ist die Semantik des Supra-Rationalen.
- 49.21. Pure Verbalsprache trennt und eignet sich damit nicht für Kommunikation, die verbinden will.
- 49.22. Sprache ist bestenfalls ein Wegweiser zu den Inhalten.
- 49.23. Sprache ist ein Code, zu dem es keine zwei gleichen Schlüssel gibt.
- 49.24. Sprache ist einer der hilflosesten Versuche, Gemeinschaft zu schaffen.
- 49.25. Sprache ist Fastfood-Communication.

- 49.26. Sprache macht's möglich: Wenn wir allen Waffen weltweit am richtigen Ort ein **L** einfügen, werden sie zu Waffeln und wir haben gleich noch das Problem des Welthungers gelöst.
- 49.27. Sprachen gibt es genau so viele wie Sprechende.
- 49.28. Tiere und Pflanzen, die ganze Natur und auch die Dinge kommunizieren hoch erfolgreich ohne Worte. Verbalsprache dient auch nicht der Kommunikation, im Gegenteil. Sie ist geschützte Werkstatt für ethisch Behinderte, Tummelplatz für die Fürze Wahnsinniger, Stammtisch für die ganz alltägliche Dummheit. Echte Kommunikation unter Entitäten hingegen findet nie nur durch Verbalsprache statt.
- 49.29. Verbale Kommunikation allein transportiert nie etwas Ganzes.
- 49.30. Verbale Kommunikation ist nur ein bescheidener Ausschnitt aus der Gesamtheit kommunikativer Möglichkeiten.
- 49.31. Verbalsprache allein oszilliert zwischen Lüge, absichtlichem und unbewusstem Missverständnis und dient vor allem als segensreicher Tummelplatz menschlicher Dummheit, der verhindert, dass die Menschen jeden Furz gleich in die Tat umsetzen. Kommen zur Verbalsprache andere Kommunikationsmodi dazu, kann sie aber durchaus einen Beitrag zum Kommunikationserfolg leisten.
- 49.32. Verbalsprache besteht aus von Menschen vollgeschissenen Wortpatronenhülsen, die beim Aufprall implodieren.
- 49.33. Verbalsprache dient der Selbstdarstellung, nicht der Kommunikation.
- 49.34. Verbalsprache kann Einstiegshilfe sein, um in die Tiefen Gemeinschaft schaffender Kommunikation einzutauchen.
- 49.35. Wer übersetzt, ohne ständig am Rande des Wahnsinns zu taumeln, ist entweder ein selbstgerechter Ignorant oder ein Genie.
- 49.36. Wer wahrgenommen werden will, muss mit Mut meckern.
- 49.37. Wenn man einen Kommunikationsmodus unter Berücksichtigung von Aufwand und Ertrag an seinem kommunikativen Erfolg misst, landet die menschliche Verbalsprache abgeschlagen auf dem letzten Platz.
- 49.38. Wer glaubt, er hätte einen andern nur aufgrund von Worten verstanden, täuscht sich regelmässig. Entweder war der Austausch so oberflächlich, dass die Missverständnisse nicht ans Licht kamen, oder er hat verstanden, weil er gleichzeitig mit allen Sinnen, mit Herz, Intuition und energetischen Fühlern mitkommuniziert hat.
- 49.39. Wir sagen so oft, etwas sei 'ansprechend'. Wieso antworten wir nicht?
- 49.40. Wörter sind wie Hülsen, die nur dem achtsamen Rezipienten ihre Früchte preisgeben.
- 49.41. Zu Unrecht bildet sich der Mensch so viel ein auf sein Geplapper mit Worten, ja er legitimiert gar seine Grausamkeit gegen Tiere, Pflanzen und den ganzen Planeten mit der lächerlichen, trügerischen Sprachkompetenz. Zugegeben, keine der anderen Kommunikationsformen taugt gleichermassen für Lug und Trug, für Ideologie, Fanatismus, Rassismus, Fundamentalismus, für die Verbreitung von Hass und Gewalt, mit keiner kann man so viel Schaden anrichten wie mit der menschlichen Sprache – aber ob das ausreicht um uns über den gesamten Rest der Entitäten zu erheben?

50. Konflikt

- 50.1. Abstoßen sollte man nur sich selbst: vom bequemen Sessel.

- 50.2. Auseinandersetzung und Zusammenstehen wechseln sich ab wie Kontraktion und Dehnung des effizienten Muskels.
- 50.3. Das richtige Maß an Sensibilität bemisst sich immer am Gegenüber.
- 50.4. Den Stil eines kultivierten Konflikts bestimmt der Sensiblere.
- 50.5. Der gute Chef stößt an, nicht ab.
A: Der gute Chef stößt Dinge an, nicht Menschen ab.
K: Anstoßen statt abstoßen.
- 50.6. Der Starke passt das Maß des Konflikts der Verträglichkeit des Schwächeren an. Tut er dies nicht, ist er nicht stark, sondern rücksichtslos.
- 50.7. Erst wenn anstoßen anstößig wird, wird's abstoßend.
- 50.8. Gleichdenker haben's nett, aber sie kommen nicht vom Fleck
- 50.9. 'Gleich und gleich gesellt sich gern' – aber ein Unternehmen ist mehr als 'geselliges Beisammensein'
- 50.10. Kein Konflikt bedeutet Stillstand.
Roher Konflikt bedeutet Rückschritt.
Kultivierter Konflikt bedeutet Fortschritt.
- 50.11. Kein Konflikt ist Stillstand.
Roher Konflikt ist Energieverlust.
Kultivierter Konflikt ist Entwicklung.
- 50.12. Konflikte lassen sich nicht vermeiden, nur verdrängen.
- 50.13. Konfliktkultur heisst, die Wertschätzung eines Gegenübers nicht vom Konsens in Sachfragen abhängig zu machen.
- 50.14. Kultivierte Auseinandersetzung ist der stärkste Entwicklungsmotor.
- 50.15. Sensibilität ist wertfrei. Das Zuviel oder Zuwenig beruht auf subjektiver Wertung.

51. Körper – Seele – Geist

- 51.1. Der Körper ist der Käfig der Seele: mach ihn auf, lass sie fliegen!
- 51.2. Der Körper ist der Werkzeugkasten der Seele: mach ihn auf und benutze ihn!
- 51.3. Der Körper ist Gefäß, Informationsträger, Hardware, Bühne für den Geist, damit dieser sich für eine Weile in Szene setzen kann. Nicht mehr, aber auch nicht weniger.
- 51.4. Dein Körper ist das Blatt, auf das dein Geist den Text schreibt, den die Seele rezitiert.
- 51.5. Die einzige Lust der Seele ist, sich auszudehnen ins Unermessliche.
- 51.6. Die Leere des Himmels ist Nahrung für die Seele.
- 51.7. Die Stille ist Nahrung für die Seele.
- 51.8. Die Weite des Meeres ist Nahrung für die Seele.
- 51.9. Du selbst bist das unbeschriebene Blatt, der Schreibende und der Vortragende.
- 51.10. Eingespernte Seelen verkümmern.
- 51.11. Fülle, Vielheit, Wechsel und Lärm für die Ratio – Leere, Einheit, Weite und Stille für die Seele.
- 51.12. Leere, Weite und Ruhe sind heilsam für die Seele.
- 51.13. Seelen sind wie Vögel – im Schwarm und doch frei.
- 51.14. Seelen sind wie Vögel: sie wollen fliegen.
- 51.15. Seelenvögel fliegen im Schwarm der Sonne entgegen – aber jeder fliegt für sich allein.

52. Krieg und Frieden

- 52.1. Existenz basiert – gemäss Erkenntnisstand 2008 der Teilchenphysik – auf Asymmetrie, Disbalance, Disharmonie – man kann dies auch unter die Metapher 'Krieg' packen, aber bitte ohne Pathos.
- 52.2. 'Friede auf Erden' ist ein Widerspruch in sich selbst. Friede ist eine mögliche Bezeichnung für einen Zustand jenseits der materiellen Existenz als abgetrennte Entität unter anderen, in Zeit und Raum verschiedenartig verknüpften Entitäten.
- 52.3. Krieg ist der in der Retrospektive stets scheiternde Versuch, Vereinigung zu erzwingen.
- 52.4. Mit der Ich-Auflösung verschwinden auch Raum, Zeit, Kausalität und die 'Andern' – und machen den Weg frei zum 'ewigen Frieden'. Wobei es Hilfskonzepte wie 'Weg', 'Freiheit', 'ewig' und 'Frieden' dann gar nicht mehr braucht.
- 52.5. Unser Universum basiert auf Symmetriebrechungen – ein Hinweis darauf, dass der immer wieder herbei gelallte 'Ewige Frieden auf Erden' nicht nur illusionär, sondern ganz nüchtern systemwidrig, mit den Schöpfungsparametern inkompatibel ist.
- 52.6. Wer zum 'ewigen Frieden' gelangen will, muss vorgängig etwas ganz Kleines, Unwichtiges, letztlich Bedeutungsloses aufgeben: sein Ich.

53. Kultur

- 53.1. Ein Gradmesser für den Stand einer Kultur ist ihr Umgang mit Tierkindern. Wir töten sie, bevor sie auf der Welt sind, trennen sie von ihren Müttern, mästen sie, töten sie industriell, fressen sie seelenlos.
- 53.2. Eine Kultur, die Tierkinder von ihren Müttern wegreisst, ist keine.
- 53.3. Es gibt ein Wissen, über das jedes Säugetier verfügt – einzig der blasiert-'moderne' Mensch scheint es verloren zu haben: Das Neugeborene gehört zu seiner Mutter.
- 53.4. Ich pfeife auf eine Zivilisation der Mikrochips und Mondraketen, solange Tierkinder Sekunden nach der Geburt von ihren Müttern weggerissen und in Holzverschlüge geschmissen werden.
- 53.5. Kultur heisst achtsam hegen und pflegen
- 53.6. Kultur ist die Kunst der Achtsamkeit

54. Kunst

- 54.1. Du bist nicht mehr als ein lustiges Lied. Aber auch nicht weniger.
- 54.2. Kunst beginnt dort, wo der Verstand an seine Grenzen stößt.
- 54.3. Kunst ist etwas Ganzheitliches. Weder Ratio noch Intuitio allein können sie erfassen.
- 54.4. Kunst sprengt das Rational-Funktionale und macht den Weg frei zur andern Seite.
- 54.5. Kunst und Religion schaffen Kontakt zum Numinosen, zum Supra-Rationalen.
- 54.6. Kunst und Religion versuchen, das Unsagbare fassbar zu machen.
- 54.7. Kunst-Verstand reicht nicht aus – es braucht Kunst-Liebe, um Kunst zu erfassen.
- 54.8. Ratio kann Kunst beschreiben, um sie zu erfassen, muss die Intuition dazukommen.

55. Leben

- 55.1. Brich auf, lichte den Anker, auch wenn kein Land in Sicht ist. Vielleicht ist ja das Meer deine Bestimmung?
- 55.2. Der beste Begleiter im Leben und Sterben ist der Mut.
- 55.3. Der größte Lebensverzicht heißt Angst: er ist freiwillig.
- 55.4. Leben heisst aktiv am Dialog mit der Welt teilnehmen.
- 55.5. Eines der grössten Geheimnisse des Lebens ist, im Fliessenden die Stille und im Stillen das Fliessende zu erkennen und zu erleben, dass Wandel Zustand ist und Zustand Wandel.
- 55.6. Leben ist Rhythmus – und Rhythmus bedingt Wechsel von Geben und Nehmen, von Aufbau und Abbau, von Nähe und Distanz, von Festhalten und Loslassen.
K: Leben ist Rhythmus – und Rhythmus bedingt Wechsel.
- 55.7. Wer zum Leben 'mein Leben' sagt, setzt Grenzen.

56. Liebe / Hass (siehe auch ANGST)

- 56.1. *Amo ergo fui* – ich liebe, also war ich, bin ich - vor dem Lieben - ein 'Ich' gewesen
- 56.2. Angst zerpfückt, Liebe verbindet.
- 56.3. Äußeres Zusammensein kann man beenden, Besitzgier und Verlustangst überwinden – wahre Liebe bleibt.
- 56.4. Der Hass verschwand – und homerisches Gelächter erfüllte den Planeten
- 56.5. Der Unterschied zwischen Sex und Liebe liegt in der Relevanz von Kausalität. Wo Sex kausal und final ist, verblassen Begründung und Absicht in der Liebe bis zur höchsten Form der Bedingungslosigkeit.
- 56.6. Die größte Verwechslung der Menschheitsgeschichte: '*Lieben*' und '*Habenwollen*'.
- 56.7. Die Sonne der Liebe wärmt nicht nach Verdienst.
- 56.8. Die Sonne wärmt auch den windigsten Wicht.
- 56.9. Die Spieler 'Hass' und 'Wut' schiessen immer wieder spektakuläre Tore – Eigentore allerdings.
- 56.10. Es gibt keine harten Herzen – nur Panzer rund um weiche Herzen.
- 56.11. Es liegt an unserer Liebe, ob wir gefrorene Herzen zum Tauen bringen.
- 56.12. Grosse Liebe strahlt alle an.
- 56.13. Grosse Liebe wertet nicht.
- 56.14. Hass erzeugt Hässlichkeit, innen und außen.
- 56.15. In jedem Mörder steckt ein ungeliebtes Kind (*ein verletztes Herz*).
- 56.16. Je kleiner die Liebe, desto gebündelter ihr Licht.
- 56.17. Liebe bringt das dickste Packeis zum Schmelzen.
- 56.18. Liebe, die sich auf etwas richtet, schließt anderes aus.
- 56.19. Liebe, die unterscheidet, ist keine.
- 56.20. Liebe empfangen und Liebe geben können – die beste Grundausrüstung, die wir unseren Kindern mitgeben.
- 56.21. Liebe erzeugt Lieblichkeit, innen und außen.
- 56.22. Liebe ist das vielseitigste Kombi-Werkzeug: sie hilft bei jeder Panne.
- 56.23. Liebe ist die schnellste Energie der Welt.
- 56.24. Lieben führt vom Wollen über das Tun zum Haben und mündet ins Sein.
- 56.25. Liebe gewinnt an Qualität, je stärker sie das Andere im Anderen umfängt.
- 56.26. Lieben heißt, auch die Wege des andern im Herzen zu begleiten, die wir für Umwege halten.

- 56.27. Lieben heißt, das geliebte Wesen seinen Weg und sein Marschtempo wählen lassen.
- 56.28. Lieben heißt, die Eifersucht des Egos zu meistern.
Lieben beginnt jenseits des Besitzanspruchs des Ichs.
- 56.29. Lieben heißt Mitlieben.
- 56.30. Lieben heißt, nicht wissen warum.
- 56.31. Liebe ist immer Grenzöffnung, Hereinlassen des noch nicht Geliebten, Hinaustreten ins Fremde, ins Andere, ins – noch – Abgelehnte, Angsteinflössende, Abstossende.
- 56.32. Liebe sagt weder 'nur' noch 'nie'.
- 56.33. Liebe tötet Handel – Handel tötet Liebe
- 56.34. *Love kills deal – deal kills love*
- 56.35. *Love means: No conditions!*
- 56.36. *Love means: No reasons!*
- 56.37. Primitive Liebe: Anstoßen – Stoßen – Abstoßen.
- 56.38. Regen und Sonne lassen Kraut *und* Unkraut wachsen.
- 56.39. 'Verbotene Liebe' ist ein Widerspruch in sich selbst (ist sie echte, grundlose Liebe, gibt es keinen Grund sie zu verbieten).
- 56.40. Wahre Liebe kann man nicht *beenden*.
- 56.41. Wahre Liebe kennt keine Grenzen, weder äußere noch innere.
- 56.42. *We like the 'type' - and love the 'token'.*
A: We like the 'type' and love the 'token'- knowing that the aim would be the opposite.
- 56.43. Wenn echte Liebe Regeln verletzt, ist es höchste Zeit, die Regeln zu ändern.
- 56.44. Wenn Liebe endet, war es keine.
- 56.45. Wer Hässliches im Außen findet, trägt Hass in sich.
A: Nur wer irgendetwas an sich hasst, kann Hässliches im Außen wahrnehmen.
- 56.46. Wer lieben kann, ist gewappnet für alles, was das Leben bringt.
- 56.47. Wer Liebenswertes im Außen findet, trägt Liebe in sich.
A: Nur wer Liebe in sich hat, nimmt Lieblichkeit wahr.
- 56.48. Wer weiß warum - liebt nicht.
- 56.49. Wir lieben uns nicht mehr? - Dann haben wir uns nur begehrt.

57. Lob und Loben

- 57.1. Eigenlob ist der Hilferuf des Ungeliebten
- 57.2. Nur der Schwache kann nicht loben
- 57.3. Wer lobt, stellt sich kurz in den Hintergrund
- 57.4. Wer nicht loben kann, ist ein kleiner Mensch
- 57.5. Wer nicht loben kann, kann auch nicht lieben

58. Macht (siehe auch ANGST)

- 58.1. Braucht es die Ohnmacht, um sich mit der Macht zu versöhnen?
- 58.2. Das Machtspiel gewinnt immer der, der den Angst-Cocktail so mixt, dass die quantitativ und qualitativ entscheidende Masse darauf abfährt.
- 58.3. Der Angstfreie ist unerreichbar für den Machtgierigen.
- 58.4. Der Unterschied zwischen den Mächtigen und der Masse liegt im Angstmanagement. Der Mächtige sucht, findet, schafft, erzeugt und

- verbreitet Ängste, die er selbst nicht hat. Die Masse schnappt nach dem Köder und bleibt hängen wie der Drogensüchtige an der Nadel.
- 58.5. Der Unterschied zwischen Potentat und Untertan liegt im Durchschauen der Selbstgemachtheit aller Ängste.
 - 58.6. Die einzige Angst des Mächtigen ist der Machtverlust – und nichts lässt Macht schneller schmelzen als Angstfreiheit.
 - 58.7. Die Kunst der Machtausübung liegt im modischen Mix des jeweils gerade verfangenden Angst-Cocktails.
 - 58.8. Erfolgreich ist der Machtgierige, der intuitiv spürt, welche Ängste sich gerade gut verkaufen lassen. Nach dem Ende des 'Kalten Krieges' drohte der Angst-Pegel der westlichen Weltbevölkerung abzusinken. Die Genies unter den Machtstrategen promovierten sofort und geschickt die Angst vor Umweltkatastrophen, die heute in der herrlich Anklang findenden Angst vor der Klimaveränderung kulminiert.
 - 58.9. Erst Missbrauch macht Macht zur Droge.
 - 58.10. Macht ist etwas Wundervolles: Macht über sich selbst.
 - 58.11. Macht über andere sollte nur nach Maßgabe der erreichten Macht über sich selbst verliehen werden.
 - 58.12. Nirgends sind die Mächtigen kreativer als im Suchen und Finden von geeigneten Angstauslösern.
 - 58.13. Wer bei Macht nur an rohe Gewalt denkt, sagt damit viel über sich, wenig über das Phänomen Macht aus.
 - 58.14. Wer Macht über andere ausüben will, muss das Spiel mit der Angst beherrschen.
 - 58.15. Wer nicht zum Spielball der Mächtigen werden will, muss immun sein gegen modische Ängste.

59. Manager

- 59.1. Das einzige, was der Manager riskiert, ist etwas, was er genau besehen gar nie hatte: den guten Ruf.
- 59.2. Der Manager scheint alles zu haben und nichts verlieren zu können. Doch ihm fehlt das Wichtigste: Liebe – aktiv und passiv. Denn was er tut, tut er aus Absicht, nicht aus Liebe. Und wer sich in seiner Nähe suhlt, tut es meist auch aus Absicht.
- 59.3.
- 59.4. Manager ziehen vielleicht Schmarotzer, Neider, Profiteure und Boulevardmedien auf sich – aber selten Liebende.
- 59.5. Nirgends kommen Habgier, Risikominimierung und Verantwortungslosigkeit so wunderschön zusammen wie beim Typus des modernen Managers.
- 59.6. Sogar Manager haben etwas Gutes: sie dienen als Prüfstein auf dem Weg zur Erleuchtung. Denn wer einen Manager bedingungslos lieben kann, ist nahe dran.
- 59.7. Ein erfolgreicher Manager beherrscht die Klaviatur der Raffgier, der Risikominimierung, der Gratwanderung auf dem Weg.

60. Meinen – Glauben – Wissen

- 60.1. Die Götzen der Neuzeit heißen Rationalität und Wissenschaft.
- 60.2. Die schlimmsten Sektierer sind die, die meinen, ihr Glaube sei allgemeingültiges Wissen.

- 60.3. Er glaubte zu wissen, bis er plötzlich wusste: mein Wissen ist nur Glauben!
- 60.4. Solange wir wissen, dass wir meinen, ist alles bestens. Wenn wir aber meinen zu wissen, wird's delikat. Was aber machen wir mit denen, die meinen zu wissen, dass sie meinen? Ist denn das Wissen, das man nur meinen, nicht wissen kann, ein gesichertes Wissen, das einzige Wissen, das kein Meinen ist?

61. Mitte

- 61.1. Alles ist in der Mitte der Dinge – die Mitte der Dinge ist in allem.
- 61.2. Analyse hat uns weit gebracht – weit weg von der Mitte. Synthese führt zurück.
- 61.3. Autonomie heißt, das Gesetz des Selbst finden: die Mitte
- 61.4. Der Anfänger ist Spielball der Extreme, der Fortgeschrittene sucht aktiv nach der Mitte, der Weise verweilt in ihr
- 61.5. Der Autonome ist frei von Zeit und Raum: in der Mitte
- 61.6. Die Mitte kennt weder Zeit noch Ort – deshalb können wir sie nicht verlieren
- 61.7. Die Mitte kann verschüttet sein, aber nie verschwunden
- 61.8. Einheit, Mitte, Selbst – Annäherungen an das Unsagbare
- 61.9. Gottessöhne sind Mittler zur Mitte
- 61.10. Ironie des Lebens: Das Ziel ist nicht zu fassen, ob wir es nun Einheit, Mitte oder Selbst nennen
- 61.11. Mitte ist Abwesenheit von Zeit und Raum. Ewiges Hier und Jetzt
- 61.12. Mittelmaß ist nicht das Maß der Mitte
- 61.13. Wer die Mitte gefunden hat, braucht nichts mehr zu tun
- 61.14. Wo die Sprache an ihre Grenzen stößt, beginnt die Mitte
- 61.15. Wo rationales Argumentieren aufhört, beginnt die heilsfähige Welt, die Wirklichkeit der Mitte

62. Mond, Rundheit, Ganzheit

- 62.1. Das Runde ist für den Intuitiven eines der wichtigsten Symbole – für den rationalen Materialisten nur eine dysfunktionale Form, die nicht in sein Bauhausdenken passt.
- 62.2. Der Intuitive erkennt im Vollmond seine innere Rundheit, seine Sehnsucht nach Ganzheit, sein Anteilhaben an der Vollkommenheit, seine Zugehörigkeit zur Schöpfung. Der Rationalist kann bestenfalls die astronomischen Daten ausspucken, die den Erdtrabanten als runde Scheibe sichtbar machen.
- 62.3. Der so enträtselungshungrige Rationalist wird nie verstehen, warum der Anblick des Vollmondes bei intuitiven Wesen so viel auslöst: Verklärung, innerer Friede, Loslassen, Hingabe.
- 62.4. Der Rationalist weiss vielleicht auf den Kilometer genau, wie fern ihm der Mond ist. Der Intuitive weiss, wie nahe er ihm ist.
- 62.5. Der Rationalist wünscht sich den Mond eckig, damit er besser in seine Schubladen passt.

63. Musik

- 63.1. Musik, Atem und Liebe weiten das Herz.
A: Musik und Atem weiten das Herz.
- 63.2. Musik ist der einfachste Zugang nach oben.

- 63.3. Musik ist die Sprache der Anima.
- 63.4. Musik übernimmt nahtlos, wo die Sprache endet.

64. Natur

- 64.1. Das Funktionale der Natur nährt den Körper – alles, was darüber hinausgeht, die Seele.
- 64.2. Der Rationalist fällt aus dem weiblichen Schoss der allumfassenden Natur in das männliche Schützenloch der Vereinzelung und Feindschaft mit allem, was ist.
- 64.3. Die Antwort auf die Ansprache durch die Natur heißt Ver-Antwortung
- 64.4. Die Botschaft der Rose erschließt sich dem, der sie weitergibt
- 64.5. Die Früchte der Natur nähren Körper *und* Seele.
- 64.6. Der Naturnahe träumt in ihr seinen im Mutterbauch begonnenen Traum von der Symbiose von allem mit allem weiter. Das einzige, was ihn dabei stört, sind die Menschen.
- 64.7. Die Natur ist wie eine Bibliothek: Die einen putzen verzweifelt, die andern verfeuern Buch um Buch – kaum einer liest
- 64.8. Die Verwandtschaft zwischen Seen und Seelen ist nicht nur eine buchstäbliche.
- 64.9. Es ist noch kein Baum in den Himmel gewachsen. Dazu müsste er das Nur-Bäumige aufgeben und das Auch-Wolkige dazu nehmen.
- 64.10. In jeder Blume ist eine Botschaft eingeschlossen – sie offenbart sich nicht, wenn wir die Blüte zerstückeln.
- 64.11. Nur der Baum wächst in den Himmel, der sich nach den Wolken sehnt – und sie in sich findet.
- 64.12. Seen sind Oasen fürs Auge.
- 64.13. Was soll das Blühen draußen, wenn es nicht auch IN UNS Frühling wird?
- 64.14. Wer im Baum nur das Brennholz sieht, verpasst das Bäumige.

65. Pathos, Fanatismus, Tragik

- 65.1. Es gibt nur etwas, was schlimmer ist als falsches Pathos: echtes Pathos
- 65.2. Der germanische Mensch hat ein ausgesprochenes Talent für Pathos, Pessimismus, Miesmacherei, Depression und Suizid. Dabei geht selbstverständlich alles wohlgeordnet zu.
- 65.3. Humor und Gelassenheit sind die ärgsten Feinde des Fanatismus
- 65.4. In jedem von uns schlummert ein potenzieller Fanatiker
- 65.5. Nichts bringt den Pathetischen und den Fanatiker mehr in Rage als das, was ihnen fehlt: Humor
- 65.6. Pathos ist die geschminkte Fratze des Fanatismus
- 65.7. Pathos und Humor schließen sich aus
A: Fanatismus und Humor schließen sich aus
- 65.8. Von den Tragödien der alten Griechen zur öden Tragik der neuen Amis
- 65.9. Wenn Pathos auf Pathos trifft, gibt's berechenbaren Streit
Wenn Fanatismus auf Fanatismus trifft, gibt's berechenbaren Krieg
Wenn Pathos oder Fanatismus auf Humor treffen, gibt's unberechenbares Chaos

66. Pessimismus

- 66.1. Als Optimist lebt man mit den Pessimisten wie mit schmutzigen Fingernägeln: letztlich peanuts!
- 66.2. Am (brech-)reizendsten sind Pessimisten, wenn sie sich mit einer eitel-intellektuellen Aura zu schmücken versuchen.
- 66.3. Das Schlimmste an Pessimisten sind Eitelkeit und Humorlosigkeit.
- 66.4. Der Tipp für Pessimisten: Besser misten!
- 66.5. Dummheit erleichtert das schwere Geschäft, Pessimist sein zu wollen-müssen. Zumindest erfordert Pessimismus die geistige Einfachheit, die eigene miese Sicht auf die eigene Welt für absolut zu halten, mit der Sicht aller anderen auf ihre Welten zu verwechseln.
- 66.6. Pessimismus ist wie Smog: bodennah trübt er Sinne und Sinnlichkeit.
- 66.7. Pessimisten fürchten, die Welt könnte so beschissen werden wie sie selbst schon sind.
- 66.8. Pessimisten sind Abfallprodukte des Rationalismus. Eine starke Gemeinschaft schleppt sie mit wie Demente, Faule und Kriminelle.
- 66.9. Pessimisten sind nie in der Gegenwart. Sie extrapolieren ständig das Übelste aus ihrer Vergangenheit in die Zukunft aller.
- 66.10. Pessimisten sind immer von gestern.
- 66.11. Pessimisten verwechseln die Aussen-Projektion ihrer eigenen inneren Mistgrube mit der Welt der andern.
- 66.12. Vieles bleibt dem Pessimisten fremd und unerschliessbar, vom Eros über die Musik bis zum Humor; ganz gewiss aber die Selbstironie.
- 66.13. Wenn ein Pessimist zu Gast war, muss man lange lüften. Der Gestank setzt sich in allen Ritzen fest.
- 66.14. Wenn ich wählen müsste zwischen einem griesgrämigen Pessimisten und hundert Stinktieren als Hausgenossen, ich wählte mit Genuss die Stinktiere.

67. Planen

- 67.1. Er plante sein ganzes Leben – und verpasste es
- 67.2. Nicht alles, was außer Plan geschieht, ist planlos
- 67.3. Planen heißt, von der Vergangenheit auf die Zukunft extrapolieren. Auf der Strecke bleibt die Gegenwart
- 67.4. Planen ist eine Hilfsfunktion, nicht das Leben selbst
- 67.5. Vor lauter planen nichts erlebt?
- 67.6. Wer mehr plant, hat weniger vom Leben
- 67.7. Wer plant, ist nicht da

68. Polarität

- 68.1. Aufbau erzeugt Abbau – Abbau erzeugt Aufbau
- 68.2. Aufbau bewirkt Zerstörung – Zerstörung bewirkt Aufbau
- 68.3. Auf dem Heimweg sieht Gleiches anders aus als auf dem Hinweg. Gibt es also 'Gleiches'?
- 68.4. Die Dunkelheit gebiert das Licht
- 68.5. Die Leere gebiert die Fülle
- 68.6. Die Ratio fliegt durchs Universum – und findet keinen Himmel.
- 68.7. Die Ratio führt weit – aber nie bis zum Ziel
A: Der Verstand führt uns weit – aber nie bis ans Ziel.

- 68.8. Die Ratio macht den Einkaufszettel – die Intuition kocht.
A: Der Verstand macht den Einkaufszettel – die Intuition kocht.
- 68.9. Die rechte Gehirnhälfte hilft uns auf den rechten Weg: zurück zur Mitte.
- 68.10. Die Sehnsucht nach Fülle wächst in der Leere.
- 68.11. Die Sehnsucht nach Licht wächst im Dunkel.
- 68.12. Die Analyse eignet sich für das Tote – die Synthese für das Lebendige.
- 68.13. Einschlafen bedarf der Bereitschaft *und* der Gnade – Erwachen auch.
- 68.14. Einseitigkeit kann zu Spitzenleistungen führen, doch nie zu genialer Kreativität
- 68.15. Einseitigkeit nervt oder langweilt – früher oder später. Meistens früher.
- 68.16. Kontrolle ist etwas, was man HAT und AUSÜBT, Schmetterling und Spielball ist etwas, was man IST
- 68.17. Leere und Fülle sind eins
- 68.18. Leere und Fülle sind gleichermaßen Nahrung der Sinne, der Seele, des Seins
- 68.19. Nichts ist absolut – alles ist relativ
- 68.20. Nichts ist nur falsch – nichts nur richtig
- 68.21. Nichts ist nur gut – nichts nur böse
- 68.22. Nur das Leere kann sich füllen
- 68.23. Nur der Schlafende kann aufwachen
- 68.24. Nur wer entzweit hat, kann vereinen
- 68.25. Nur wer gespalten hat, kann zusammenfügen
- 68.26. Nur wer verwundet hat, kann heilen
- 68.27. Schlaf erzwingt Erwachen – Wachsein erzwingt Einschlafen
- 68.28. Solange wir inkarniert sind, bleiben wir an den Wechsel der Gegensätze gekettet
- 68.29. Teilung erzeugt Gemeinschaft – Gemeinschaft erzeugt Teilung
- 68.30. Trauer und Freude sind Schwestern
- 68.31. Wer das Kalte, Kantige kennt, kann das Warme, Weiche erkennen
- 68.32. Wer verzweifelt wach bleiben will, schläft ein

69. Politik und Wirtschaft

Arbeit

- 69.1. Anerkennung für sinnvolle Arbeit ist das größte Geschenk, das die Gemeinschaft dem Einzelnen machen kann.
- 69.2. Arbeit und Freude daran – wer beides hat, ist König
- 69.3. Der Geistesarbeiter analysiert – das Genie fügt zusammen
A: Der Geistesarbeiter zerlegt – das Genie fügt zusammen.
- 69.4. Die vornehmste Aufgabe des Staates ist die Promovierung von Arbeit und Arbeitsethos

Globalisierung

- 69.5. Die Globalisierung bringt alles überallhin: Am besten klappt's vorläufig mit Krankheit, Dummheit und Neid.
- 69.6. Die Globalisierung hat das Gift des Neides in die entlegensten Bergtäler gebracht.
- 69.7. Die Globalisierung gibt Nahrung: dem Neid auf die Früchte des Nachbarn.
A: Die Globalisierung gibt Nahrung: dem Hass auf den Nachbarn
- 69.8. Die Globalisierung hat die Grenzen geöffnet – Hass und Missgunst sind jetzt international

Varia

- 69.9. Das Vaterland brauchen wir für Abgrenzung und Kampf, das Mutterland für Nahrung und Geborgenheit. Beides finden wir in uns selbst.
- 69.10. Den Mythos *Vaterland* braucht es genau so lange, wie es Armeen gibt.
- 69.11. Linke verwechseln gern Verbundenheit mit Gleichheit. Das Kollektiv funktioniert dank der Verschiedenheit miteinander Verbundener, nicht dank der erzwungenen Gleichstellung Getrennter.
- 69.12. Staatsaufgaben? - Dafür sorgen, dass alle etwas lernen und arbeiten dürfen, dass sich keiner um die Eigenverantwortung drückt und dass keiner draußen verhungert - das wäre das Pflichtprogramm. Freude am Lernen, an der Arbeit und an der Gemeinschaft fördern – das wär' die Kür.
- 69.13. Undifferenziertheit ist immer auch beeindruckend: Der Mut, zur eigenen Dummheit zu stehen.
- 69.14. Unser Sozialsystem basiert auf der Idee, Arbeit sei eine Strafe für untere Schichten.

70. Projektion und Spiegelung

- 70.1. Der erste Befreiungsschritt vom Weltveränderungszwang ist, die Myriaden von Projektionsleinwänden und Kulissen in ihrer Multifunktionalität zu durchschauen – und als Hilfsinstrumente fröhlich weiter zu benutzen.
- 70.2. Kein Tand zu klein, Leinwand zu sein.
- 70.3. Transparent sein heisst, die Projektionen der andern durch sich hindurch treten zu lassen, bis sie auf Intransparenz stossen und reflektiert werden.
- 70.4. Wer die Kunst beherrscht, sich bewusst als Spiegel zur Verfügung zu stellen für Wesen, die der Spiegelung bedürfen, und sie im richtigen Augenblick ganz sanft das Geheimnis des Spiegels selbst entdecken zu lassen, ist auf dem Weg zum Glück – nicht nur des eigenen.

71. Prometheus und Epimetheus

- 71.1. Das Paradoxe am Menschen ist, dass er alles daran setzt, um prometheisch zu sein, schlau, im Voraus wissend – und dass ihn nichts so langweilt, wie wenn es immer wieder gelingt.
- 71.2. Der Preis für das Streben nach totaler Enträtselung der Welt ist hoch: Geheimnis, Abenteuer, Mythos, Ritual – und die mystischen Gefilde der Lust bleiben auf der Strecke.
- 71.3. Glücklich ist, wer spielerisch mit allen Spielarten des Wissens umzugehen weiss; mit dem Vorauswissen, dem im Nachhinein Wissen und – vor allem – mit dem Nichtwissen.
- 71.4. Niemand ist erotisch dümmer als der Neunmalkluge.
- 71.5. Prometheus, der im Voraus Wissende, gilt als der Kluge, sein Bruder Epimetheus, der im Nachhinein Wissende, 'aus Schaden Kluge', als der Dumme. Unter dem Aspekt maximalen Machtgewinns mag die Wertung ihre Berechtigung haben. Was aber, wenn das Ziel 'Abenteuer', 'Erotik', 'Lust', 'Jetzt-Erlebnis' heisst: könnte sich das ewige Vorauswissen nicht als Behinderung erweisen?
- 71.6. Prometheus mag schlau sein – aber ist er sexy?
- 71.7. Zum Glück ist das verbissene Streben des Menschen nach Vorauswissen, nach Planbarkeit und Berechenbarkeit aller Prozesse regelmässig zum

Scheitern verurteilt. Die Lust an der Lust, am Abenteuer sitzt tiefer, wird mit jedem Kind neu geboren und gewinnt das Spiel.

72. Rastlosigkeit - Ruhe

- 72.1. Das schönste an Maschinen und Geräten ist die Möglichkeit, Betriebsamkeit und Lärm per Knopfdruck auszuschalten. Wo ist dein Knopf?
- 72.2. Der Gehetzte ist immer dort, nie da
- 72.3. Der Heitere hetzt nicht
- 72.4. Der Hektische nimmt sich und sein Tun zu wichtig
- 72.5. Der Rastlose bleibt immer draußen
- 72.6. Hinter Rastlosigkeit steckt Angst
- 72.7. Nie sind alle Mücken tot, solange es in dir noch rastlos summt
- 72.8. Rastlose Betriebsamkeit führt um die Welt – doch nie zum Ziel
- 72.9. Rastlosigkeit ist nicht Lebenslust
A: Rastlosigkeit ist nicht Lebenslust, sondern Flucht vor sich selbst
- 72.10. Rastlos ist ratlos
- 72.11. Rastlos suchen, ratlos fluchen – statt tatlos finden
- 72.12. Sogar Fliegen finden nachts zur Ruhe
- 72.13. Viele halten ihre Betriebsamkeit für Vitalität

73. Rationalität und Intuition

- 73.1. Auf nichts ist der Mensch so stolz, wie auf seine Bewertungs-Software 'Ratio'. Nichts hindert ihn effizienter daran, glücklich zu sein, als das Bewerten.
- 73.2. Das einzige, was ganz kleine Kinder und ganz grosse Rationalisten gemeinsam haben: sie glauben, wenn sie die Augen schliessen, sei es für alle dunkel.
- 73.3. Das Tragische ist, dass der Rationalist nicht – wie der Tölpel – gezwungen ist, sich etwas einfallen zu lassen, um zu überleben. Dazu gibt es zu viele Krawattenjobs.
- 73.4. Bei Spiel und Spass bleibt die Ratio auf der Ersatzbank – und wird höchstens als Spielverderber eingewechselt.
- 73.5. Bewusstseinsweiterung ist kein Vorrecht der Ratio. Im Gegenteil.
- 73.6. Das ökonomisch Erfreuliche an den Rationalisten: sie lassen sich leicht künstlich herstellen. Null und Eins und etwas Blech genügen.
- 73.7. Das Medikament von morgen ist die Stärkung der Intuition.
- 73.8. Das sympathische an den unsympathischen Menschen, die sich als 'reine Rationalisten' bezeichnen: sie bringen sich fast alle um – und wenn nicht, dann hilft Väterchen Alzheimer.
- 73.9. Definieren heisst definitive Grenzen ziehen, durchgangslose Mauern errichten um das Ich und die fokussierten Objekte. Wen wundert's, dass der Rationalist so allein ist.
- 73.10. Demenz ist die goldrichtige Endschleife eines Lebens als 'Rationalist'.
- 73.11. Dem Rationalisten bleibt das Geheimnis der Musik verschlossen.
- 73.12. Dem Rationalisten fehlt sogar die Phantasie, sich vorzustellen, wie es wäre, wenn er über Phantasie verfügte.
- 73.13. Den reinen Rationalisten gibt es nicht, denn bereits um es zu werden, braucht er nicht rationale Triebe wie Neugier, Wissensdurst und

- Denkspielfreude, herrliche Eigenschaften, die allerdings frühzeitig wieder absterben, parallel zur Verbitterung und Vereinsamung der Alt-Rationalisten.
- 73.14. Der Rationalist ist nicht nur im Bett ein Flop.
- 73.15. Der Rationalist kann bestenfalls Vorgedachtes, Vorgekautes kausal verknüpfen, mechanisch ab Noten spielen, Gemaltes abzeichnen, gekaufte Düfte im falschen Moment am falschen Ort in der falschen Menge applizieren und die fertige Gewürzmischung über die Speisen schütten, falls auf der Packung steht, wofür sie gemacht ist. Aber er denkt keinen neuen Gedanken, schafft keinen Klang, malt nichts Verrücktes, kreierte keinen Duft, keine Sauce und hat keinen Funken erotische Phantasie.
- 73.16. Der Rationalist sieht nicht weiter als sein bescheidenes analytisches Lämpchens reicht. Verständlich, dass er sich am Wähnen aufrichtet, es gebe nichts ausserhalb seines kleinen Lichtkegels.
- 73.17. Der Rationalist zieht nur Grenzen. Deshalb findet er keine Brücke zum Du.
- 73.18. Der Unterschied zwischen Kirche und Wissenschaft liegt nur in den Masken ihrer Inquisitoren. Der absolute Wahrheitsanspruch und die Strafe des Banns sind dieselben.
- 73.19. Der Verstand erfasst immer nur einen Teil der Botschaft.
- 73.20. Der Verstand durchdringt bestenfalls die Form, stößt aber nie vor bis zum Kern.
A: Der Verstand erfasst die Form, doch nie den Kern des Inhalts.
- 73.21. Die Neugier, die den Rationalisten auf Erkenntnissuche treibt, gehört kaum zu dem, was man unter 'Rationalität' subsumiert.
- 73.22. Die Ratio schafft es bestenfalls auf die Zuschauerbank am Bacchus-Fest. Aber auch dann versteht sie nicht, was abgeht.
- 73.23. Die Ratio steht der Bewusstseinsweiterung im Wege.
- 73.24. Ein Rationalist kommt durchs Leben ohne eine einzige Idee. Und kommt nicht einmal auf die Idee, dies zu merken.
- 73.25. Erkennen ist ein ganzheitlicher Prozess – lässt uns auch das ganze Gehirn dafür benutzen.
- 73.26. Haben Sie mal ein depressives Kind unter 5 Jahren gesehen? Haben Sie schon mal einen Rationalisten gesehen, der jünger war als 5? Ist es gestattet, ihr lieben Rationalisten, die beiden Fragen rational zu verknüpfen, z.B. konditional, analog, oder, wenn Sie ein ganz dummer sind, kausal? Und wenn ja, was kommt dabei heraus?
- 73.27. Intuition ist diejenige der inneren Stimmen, die meist übertönt wird von Ego-Geschrei und schlechtem Gewissen.
- 73.28. Intuition ist die Energie, die uns signalisiert, wenn wir uns mit dem Verstand verrannt haben.
- 73.29. Intuition ist der direkte Draht dorthin, wo die Ratio nach langen Anstrengungen nicht hinführt.
- 73.30. Intuition ist der bei vielen verstopfte Kanal zum Selbst.
- 73.31. Intuition ist eine Gratis-Verbindung nach oben.
- 73.32. Intuition ist Instant-Erkenntnis von hoher Qualität.
- 73.33. Intuitiv Erkanntes lässt sich weniger leicht als 'Tatsache' verkaufen denn rational Verbrämtes – subjektiv ist beides.
- 73.34. Ratio durchdringt die Form, kratzt am Inhalt und bleibt vor dem Erreichen des Kerns auf der Strecke.
- 73.35. Ratio ist wunderbar geeignet für das Zergliedern von Komplexem und das Beschreiben der Bestandteile. Für das Zusammenfügen müssen wir die Intuition und die Verbindungsbrücken dazu nehmen.

- 73.36. Rationale Erkenntnis führt bestenfalls zu halbem Verständnis.
- 73.37. Rationale Wahrnehmung ist nicht einmal die Hälfte unserer epistemologischen Möglichkeiten – und unter dem Aspekt des Glücks die ärmere.
- 73.38. Rationalismus ist das beste Mittel um auch jene in die Depression zu stossen, die noch fröhlich am Rand des Abgrunds Blumen pflückten.
- 73.39. Rationalismus ist die Religion der seelisch Armen.
- 73.40. Rationalismus ist eine Methode, die Ahnung, die in uns allen schlummert, abzutöten: dass das vertikale Weltbild mit dem Menschen an der Spitze der Hierarchie eine lächerliche Konstruktion ist und nur der Bemäntelung unserer primitiven Faustrechtphilosophie dient: wir tun, was wir tun, weil wir es können.
- 73.41. Rationalismus ist ein glücklicherweise immer wieder scheiternder Versuch, die Ahnung von der Verbundenheit mit allem abzutöten.
- 73.42. Rationalismus ist oft nur eine Maske für die inquisitorische Fratze.
- 73.43. Rational wahrnehmen heißt spalten, teilen – wen wundert's, dass so viele einsam sind?
- 73.44. Rationalisten mögen für niedere Büroarbeiten taugen – doch schon beim Handwerk und gar in der Erotik braucht es Phantasie.
- 73.45. Ratio ohne Supratio = Isolatio.
- 73.46. Wenn wir unsere Intuition und unsere Rationalität in der uns gemässen Balance zusammenwirken lassen, wenn beide Erkenntniswege sich Raum geben, sich ergänzen und beflügeln, anstatt sich zu bekämpfen und zu konkurrenzieren, können Synergien ungeahnten Ausmasses entstehen.
- 73.47. Wer sich selbst für ein ausgestossenes, einsames, beziehungsunfähiges, gefühlsamputiertes Arschloch hält, dem hilft der Rationalismus wenigstens mit der Bestätigung: Du hast Recht!
- 73.48. Würde der Rationalist zum Schöpfer, weibliche Brüste wären Pet-Flaschen.

74. Rauchen

- 74.1. Ich rauche nicht. Aber ich werde bis zum letzten Atemzug dafür einstehen, dass andere es dürfen.
- 74.2. Pferde lieben Raucher-Reiter. Die zünden sich eine an, bevor sie die Zügel aufnehmen. Und wieder eine, wenn sie die Zügel lang lassen.
- 74.3. Rauchen – Erotik ohne all die mühseligen körperlichen, seelischen und gesellschaftlichen Nebenwirkungen.
- 74.4. Raucher sind bescheiden, phantasievoll und begehen weniger Sexualdelikte: ihnen reicht das Nuckeln am Glimmstengel.
- 74.5. Rauchen hat schon viele Morde verhindert oder wenigstens verzögert, denn während des Rauchens schießt man nicht – und wenn, dann trifft man schlechter.
- 74.6. Rauchen hilft, Menschen, Stechmücken und andere Raubtiere auf Distanz zu halten.
- 74.7. Rauchen ist, wie jede Droge, Einstiegshilfe für das Verlassen der äusseren Oberfläche und das Einfliegen in die herrliche Welt der Virtualität und Kreativität. Pech, wenn man auf der Einstiegshilfe stehen bleibt und Pegasus ohne uns lossaust.
- 74.8. Rauchen kann helfen, für kurze Zeit zu vergessen, dass wir nur Menschen sind.
- 74.9. Rauchwolken helfen beim Fliegen, wenn wir sie innerlich durchstossen.

- 74.10. Wenn Raucher heute stigmatisiert werden, so sind dies letzte Zuckungen der bieder-prüden, pseudo-christlichen, heuchlerischen US-amerikanischen Sex-Verteufelung.
- 74.11. Wer raucht, muss sich die materielle Welt weniger genau und weniger lang ansehen.

75. Recht und Pflicht

- 75.1. Alles lallt von Menschenrechten und kein Schwein spricht von Pflichten, zum Beispiel den Schweinen gegenüber.
- 75.2. Die arroganteste Art, sein Gewaltmonopol zu bemänteln, ist das Schaffen von Rechtsordnungen, die allen nichtmenschlichen Entitäten schon gar nicht als Rechtssubjekte anerkennen, ihnen mithin auch jegliche Rechte absprechen.
- 75.3. Die vom Menschen selbst gebastelten Rechtsordnungen dienen als Bemäntelung für die Faustrechtmentalität: Wir tun, was wir tun, weil wir es können.
- 75.4. Die Vorstellung von 'Recht' ist für viele mit einer raffgierigen Nehm-Geste verbunden: "Recht ist, was ich habe, was mir zusteht!" Rechte anderer gibt es eigentlich nicht, und wenn, dann schiebt man sie gern in die übel riechende Schublade der 'Pflichten'.
- 75.5. Jeder hat immer mit allem, was er denkt, fühlt, sagt, weiss, für sich Recht. Erst wenn der Anspruch erwächst, dass es auch für irgendetwas ausserhalb der aktuellen Ich-Identifikation gelten soll, und sei es nur für einen Kiesel, braucht es Modelle und Dialogfähigkeit.
- 75.6. Der König ist ein fast immobiler Depp mit wenig Rechten – und doch hängt am Schluss alles von ihm ab. Also im Schach natürlich...
- 75.7. Rechte sind wie Spielregeln und gelten immer nur innerhalb des Spiels. Viele vergessen, dass sie ihr Spielbrett vor den Kopf genagelt haben.
- 75.8. Rechtsordnungen haben zum Ziel, den Brechreiz zu lindern, der sich einstellt beim Besuch eines Schlachthofs.

76. Reich und arm

- 76.1. Arm ist der Angstvolle, denn ihm kann alles genommen werden.
- 76.2. Arm ist, wer noch nie einen eigenen Gedanken zu Ende gedacht hat.
- 76.3. Arm ist, wer nur sein Ich kennt.
- 76.4. Reich ist der Einladende, arm der Abweisende.
- 76.5. Reich ist der Gelassene, denn ihm kann nichts genommen werden.
- 76.6. Reich ist, wer annehmen kann.
- 76.7. Reich ist, wessen Tür offen steht.

77. Reiterei

- 77.1. Das geknechtete Pferd erträgt den Reiter, das gehorsame trägt ihn, das gute trägt sich.
A: Das geknechtete Pferd erträgt den Reiter, das gute trägt sich – und damit ihn.
- 77.2. Das gehorsame Pferd lässt sich *besitzen*, das gute lässt sich *sitzen*.
- 77.3. Das gute Pferd trägt seinen Reiter *auf* sich – der gute Reiter trägt sein Pferd *in* sich.

- A: Das gute Pferd trägt seinen Reiter *auf* sich, als wär's ein Stück von ihm – der gute Reiter trägt sein Pferd *in* sich, als wär's ein Stück von ihm.
- 77.4. Der gute Reiter erweitert sein Raumgefühl um das Maß seines Pferdes.
A: Der gute Reiter erweitert sein Bewusstsein um das Maß seines Pferdes.
- 77.5. Der gute Reiter ist im Innern auch ein Pferd
- 77.6. Der gute Reiter kann die Welt aus Pferdeaugen sehen
- 77.7. Der gute Reiter spricht Pferdesprache
- 77.8. Der Reiter sitzt wie der CEO: auf einem Schleudersitz
- 77.9. Ein Pferdemensch ist ein Mensch, der das ganze Wesen des Pferdes in sich trägt.
- 77.10. Ein Reiter ist ein Mensch, der viel eingeht, um nicht gehen zu müssen
- 77.11. Ein Reiter ist ein Mensch, der viel herumrennt, damit er nicht gehen muss
- 77.12. Harmonie vor Erfolg – das ist Horsemanship
- 77.13. Horsemanship ist die Achtsamkeit des Pferdemenschen
- 77.14. Reiten ist die Balance zwischen Spannung und Losgelassenheit
- 77.15. Reiten ist wie Investieren: ein Absturz liegt immer drin
- 77.16. Reiten ist wie Jazz: auf den Rhythmus kommt es an
- 77.17. Reiten ist wie Tanzen: auf den 'Flow' kommt es an
- 77.18. Reiten ist wie Leiten: die Kunst, oben zu bleiben
- 77.19. Reiten ist wie Liebe: verschmelzen zweier Wesen
- 77.20. Reiten ist wie Lieben: auf den Takt kommt es an
- 77.21. Reiten ist wie Musik zu zweit
- 77.22. Schlechtes Reiten ist Streiten: darum, wer das Sagen hat!
- 77.23. Zu faul zum Gehen, zu 'ZU' zum Fahren, zu blöd zum Fliegen: der Reiter!
- 77.24. *To lazy to walk, to drunk to drive, to stupid to fly? –Must be a rider.*

78. Religion

- 78.1. Auf das Religiöse, das Sich-rückgebunden-Fühlen kommt es an, nicht auf die Religion. Genau so wie es auf das Rituelle ankommt, nicht auf das Ritual.
- 78.2. Das Religiöse, Spirituelle, das sich mit dem Kosmos verbunden Wissen, das sich Öffnen ist das Heilmittel um über das Lebensgefühl des Existenzialisten hinaus zu gelangen, der sich hinein geworfen fühlt in eine sinnlose und grausame Welt der Kontingenz.
- 78.3. Die Dreck-Krümelchen beteten zu ihrem grossen Dreck-Gott, er möge die sie ständig zerquetschenden, mit Abfall überschüttenden und zubetonierenden Menschen wieder zu Dreck machen. Und er erhörte sie.
- 78.4. Eine gute Religion ist wie ein Tempel: ein geschützter Ort, der das Erleben von Spiritualität fördert, dessen primäre Funktion nicht in der Abtrennung gegen Aussenstehendes, sondern im Ermöglichen von Gemeinschaft liegt.
- 78.5. Religion ist nur eines von vielen Fahrzeugen, die zur Spiritualität führen können.

79. Schatten – Schuld – Sünde

- 79.1. Leben führt zwingend in die Schuld.
- 79.2. Nur wer Schuld auf sich geladen hat, ist der Gnade wert.
- 79.3. Schatten ist alles, was ich noch nicht als zu mir gehörig erkannt habe.
- 79.4. Schatten ist alles, zu dem ich nicht ICH sage.
- 79.5. Schatten ist das Du, die Welt, die es zu erobern gilt.

- 79.6. Schuld ist der Nährboden der Gnade.
 A: Schuld ist die *conditio sine qua non* der Gnade.
 A: Schuld ist der Nährboden der Erlösung.
- 79.7. Sünde ist Absonderung. Leben ist Absonderung von der Einheit. Leben ist somit immer Sünde – frei von moralischer Wertung, aber verbunden mit einer tiefen Sehnsucht, die irgendwann diese Absonderung rückgängig machen will und uns zurück in die Einheit führt.
- 79.8. Was psychologisch der Schatten, ist philosophisch die Schuld und theologisch die Sünde: immer das, was uns zur Ganzheit fehlt.

80. Schenken

- 80.1. Das Anstrengendste am Beschenktwerden ist die Decodierung der hinterhältigen Botschaften des Schenkers.
- 80.2. Der Beschenkte hat meist die schlechteren Karten: er muss lebenslänglich dankbar sein, sich womöglich mit einem noch grösseren Geschenk revanchieren und darf den Kontakt nicht abbrechen, so gern er es oft täte
- 80.3. Die Freude am Geschenk ist schnell vergällt, wenn aus allen Ritzen die Dankbarkeitsforderung des Schenkers stinkt.
- 80.4. Die meisten Geschenke sind mit Widerhaken, Fangseilen, Fallen und unausgesprochenen Forderungen verbunden. Nicht nur, wenn es sich um eine Seife handelt.
- 80.5. Schenken hiesse bedingungslos hergeben – dies gälte auch für das Schenken von Zuwendung. Jetzt, wo das geklärt ist: Haben Sie schon einmal jemandem etwas geschenkt?

81. Schein

- 81.1. Auch der Heiligenschein erscheint nur dem real, der das Auge, das Bewusstsein, das Innere dafür hat. Den andern scheint es trügerischer Schein zu sein.
- 81.2. "Ein wundervoller Schein ging von ihr aus" – sagen wir, wenn wir unserer Wahrheit begegnet sind.
- 81.3. Manchmal ist die Sprache ehrlicher als ihre Benutzer. Alles, was wir im Aussen wahrnehmen, sind ErSCHEINungen. Sie scheinen uns so zu sein, wie wir sie erkennen.
- 81.4. Schein oder Sein? – Für den Lispelnden ein und dasselbe.

82. Schöpfung – Ent-Schöpfung

- 82.1. Ent-schöpfen heisst jeden rationalen Spaltungsschritt durch einen suprarationalen Vereinigungsschritt ausbalancieren
- 82.2. Ent-Schöpfung gehört zur Schöpfung wie das Einatmen zum Ausatmen. Schöpfung ist das Ausatmen aus dem Paradies der Ununterschiedenheit in die Unterschiedenheit der Physis, Ent-Schöpfung das Einatmen des Verschiedenen in die Einheit des Paradieses
- 82.3. Ent-Schöpfung heisst nicht, die Schöpfung rückgängig zu machen, sondern sie zu vollenden, über sie hinaus wieder ins Paradies zu gelangen
- 82.4. Ent-Schöpfung ist das Einatmen Gottes – die ganze Schöpfung ist Teil dieses Atems, Teil Gottes. Aber auch als Schöpfung, als Ausatmen Gottes sind wir Geschöpfe göttlichen Ursprungs – alle ohn' Unterschied entströmen

- wir dem Paradies ins Abenteuer der Vielfarbigkeit und kehren mit dem Einatmen wieder zurück ins paradiesisch ununterschiedene Hier und Jetzt.
- 82.5. Schöpfung bedeutet Verschiedenheit, Formen- und Farbenpracht, aber nicht Wertung: kein Primat, keine Kasten, keine Krone.
 - 82.6. Schöpfung heisst Spaltung der Einheit in wahrnehmungsfähige Entitäten, Wahrnehmung erfordert Abstand zwischen Wahrnehmendem und Wahrgenommenem, also Raum. Wahrnehmung von Entitäten durch Entitäten im Raum erfordert Zeit. Sobald mehr als eine Wahrnehmung erfolgt ist, besteht das Bedürfnis, die Wahrnehmungen zu ordnen. Dazu operiert die wahrnehmende Entität mit raumzeitlichen Relationen zwischen sich und den übrigen Entitäten wie kausale, analoge, dialoge, polyloge, vereinigende Verknüpfungen. Die Abgetrentheit an sich, aber auch die Interpretation des Wahrgenommenen, seien es die Entitäten oder die vermuteten Verknüpfungen zwischen ihnen, führen zur Ambivalenz von Anziehung und Abstossung. Auf der rationalen Ebene führt dies zum Freund-Feind- bzw. Nutzen-Schaden-Schema, auf der emotionalen Ebene zum Liebe-Angst bzw. Liebe-Hass-Schema. Feind-Schaden-Angst-Hass sind trennende Relationen, die zum Ego-Aufbau und zum Verharren in der Schöpfung gehören, Freund-Nutzen-Liebe sind vereinigende Relationen, die zum entschöpfenden, die Schöpfungsgrenzen auflösenden Gestus gehören.
 - 82.7. Schöpfung heisst Grenzen ziehen, Ent-Schöpfung heisst Grenzen auflösen.
 - 82.8. Schöpfung heisst Trennung, Spaltung der Einheit in Vielheit. Ent-Schöpfung heisst Zusammenfügen, Vereinigung des Vielen zur Einheit.
 - 82.9. *Ver-schieden* sein ist doppeldeutig und doch eindeutig: denn alles, was verschieden ist voneinander, wird verscheiden. Sterblichkeit ist an Verschiedenheit gekoppelt. Schöpfung ist Verschiedenheit und sterblich, Ent-Schöpfung führt in die Ununterschiedenheit der Einheit und damit in die Unsterblichkeit.
 - 82.10. Sinn der Schöpfung ist das Abenteuer der Wahrnehmung der Vielfalt der Farben und Formen, der Klänge und Gerüche, der Gefühle und Gedanken – das Abenteuer, mit Macht und Ohnmacht, Brauch und Missbrauch von Talenten umgehen zu lernen, aber auch die Zusammengehörigkeit alles Getrennten zu erkennen, zu erfahren und aktiv deren Vereinigung zu betreiben.
 - 82.11. Ziel der Schöpfung ist, über sich selbst hinaus zu gelangen, ins Paradies, aus dem sie sich erkennend heraus katapultierte ins Abenteuer der Vielheit, durch die Erkenntnis der *coniunctio* und *coincidentia oppositorum*, durch die Erkenntnis der Verbundenheit von allem mit allem, durch die Überwindung der rationalen Differenztheorie durch die suprarationale Vereinigungspraxis zum Punkt zu gelangen, wo Erkenntnis aufgegeben werden kann zugunsten der Hingabe der Existenz als abgetrennte Entität und Wiedergewinnung der Einheit.

83. Schutz

- 83.1. Äußerer Schutz wirkt nie nachhaltig. Aber er gibt uns Zeit und Raum, zu erkennen, dass all unsere Ängste selbstgebastelt sind, dass wir auch das sind, was uns ängstigt und zu erfahren, dass unser Schutzbedürfnis mit den Ängsten abnimmt
- 83.2. Das Außen kann nie nachhaltig Schutz gewähren
- 83.3. Nur der Ängstliche braucht Schutz

- 83.4. Schutzbedürftigkeit ist ein Zustand, aus dem eine gesunde Entwicklung *herausführt*, nicht tiefer hinein
- 83.5. Schutz ist immer auch Einschränkung
- 83.6. Schutz nützt dem Beschützer oft mehr als dem Beschützten
- 83.7. Schutz ist häufig Eigennutz
- 83.8. Zuviel Schutz bringt Trutz
- 83.9. Ziel des Schutzes ist, überflüssig zu werden

84. Schweizerdeutsche Aphorismen

- 84.1. De Wäg wird je lenger je chürzer!
- 84.2. Je chürzer apunde, desto lenger hani
- 84.3. Phallisches aus Machosicht
 - Je länger, desto lieber
 - Lieber en churze Quicky mit eme Lange, als lang üebe mit eme Churze
- Je chürzer, desto lenger bruuchts
- 84.4. Phallisches aus Lady-Sicht
 - Je länger nöd, desto churzwi:liger
- Au für de ChurziJe lenger vorher, desto lenger d Churzwiil nachër
 - Nu ganz churz: Dë Furz, er seig z'churz, isch mir schnurz

85. Sein – Tun

- 85.1. Den Seienden gibt's der Herr im Schlaf
- 85.2. Fülle dein Tun mit Bewusstsein – bis das Tun dem Sein weicht
- 85.3. Jenseits von Tun und Haben liegt SEIN
- 85.4. Taten und Krankheiten sind Botschaftsträger: Sie zeigen außen an, was innen ansteht
- 85.5. Tatlos finden – statt rastlos suchen
- 85.6. TUN ist aktiv, was KRANKHEIT passiv: äußerer Ausdruck des Unheilseins. Beides ist notwendig auf dem Weg zum Heil.
- 85.7. Unbewusstes Tun – Bewusstes Tun – Nichts mehr Tun – Sein
- 85.8. Verflüssige dein Tun solange mit bewusstem Sein, bis das Tun überflüssig wird und du ins reine Sein tauchst.

86. Sensibilität

- 86.1. Brauchbare Sensibilität ist Korrelat zu Professionalität. Jeder ganzheitliche Differenzierungsprozess ist mit einer Erhöhung der Sensibilität im betreffenden Bereich verbunden.
- 86.2. Entwicklungsfördernde Sensibilität ist auf den Auslöserbereich, auf die Wahrnehmung, die Welt, auf das Du ausgerichtet und entspricht der Achtsamkeit. Liegt der Hauptfokus auf dem Ich, der Befindlichkeit des Sensiblen, ist Sensibilität und ihre Hätschelung nur kontraproduktive Empfindlichkeit.
- 86.3. Kriterium für die Qualität einer Sensibilität ist das Resultat: 'An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.' Die Palette reicht von Leiden, Gejammer und allergischem Getue über künstlerische oder technische Wunderwerke bis zu höchster Achtsamkeit.
- 86.4. Sensibilität ist eine angenehme Gabe – sowohl für den, der über sie verfügt wie für die, die mit dem konfrontiert werden, was die Sensibilität bewirkt –

solange sie auf funktionale Modelle beschränkt wird, solange sie an- und ausgeknipst werden kann. Dauer-Sensibilität in welchem Bereich auch immer ist Mühsal und Plage für alle Betroffenen.

87. Sex und Erotik

- 87.1. Das einzig Berechenbare am Wolf ist seine Unberechenbarkeit. Verliert er sie, wird er zum Hund.
- 87.2. Der gezähmte Wolf ist nur noch ein Hund.
- 87.3. Der treue Mitarbeiter, der Jahrzehnte im selben Unternehmen arbeitet, am selben Ort wohnt, in denselben Vereinen mitwirkt, in denselben Läden einkauft und mit derselben Frau verheiratet ist, wird als tugendhaft und sehr schweizerisch gepriesen. Könnte es auch sein, dass er schlicht ein feiger Langweiler ist?
- 87.4. Der treue, verlässliche Partner mag ein angenehmer und berechenbarer Mitarbeiter sein, erregend ist er kaum.
- 87.5. Der sicherste Sex-Killer ist Sicherheit.
- 87.6. Die Aufgabe: "Erzeuge ein Höchstmass an Lustlosigkeit und Langeweile bei der Masse, damit sie gegängelt, benutzt werden kann, abhängig und in Angst bleibt."
Die Lösung: "Religiöse, politische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Zwänge zur Ehe oder anderen Formen schwer auflösbarer Zweisamkeit unter Androhung diesseitiger und jenseitiger Höllenstrafen für Ausbrecher, für Ausbruchsversuche, ja bereits für den Gedanken an Ausbruch."
- 87.7. Die Langeweile im Eheschlafzimmer ist eine strukturimmanente. Sie hat wenig mit den Protagonisten und viel mit der Perpetuierung des immer Gleichen zu tun.
- 87.8. Die Zweierkiste ist die genialste Idee zur Abtötung von Lust. Kein noch so radikal durchgesetztes Sex-Verbot hätte vergleichbare Wirkung – im Gegenteil, wie die reichen erotischen Aktivitäten in Klöstern und Kirchen zeigen.
- 87.9. Drogen, Alkohol, Nikotin, Fressen, Workaholism, aber auch Depression, Suizid und viele Gewaltverbrechen – es gibt unzählige Ausbruchsversuche all jener, die den Mut nicht haben, sich um den Zwang zur lustfeindlichen Zweierkiste zu foutieren.
- 87.10. Falls – wie einige bedeutende Religionen behaupten – Gott, und nicht gewiefte Machtstrategen die Ehe erfunden haben sollten, pfeife ich auf ihn und suche mir eine andere (Göttin).
- 87.11. Je unsicherer, unberechenbarer, verbotener, riskanter die Umstände, desto aufregender die Begegnung.
- 87.12. Je vertrauter der Liebhaber desto ähnlicher wird er dem langweiligen Ehemann.
- 87.13. Liebe sucht das Vertraute, Erotik das Unvertraute
- 87.14. Lust und Erregung sind eng mit dem Unberechenbaren, aber auch mit dem Riskanten, Bedrohlichen verknüpft.
- 87.15. Man kann sich die Mühe sparen, Gleichgeschaltete und Kadavergehorsame zu klonen. Es reicht, den 'Normalos' die Erotik zu verteufeln. Monogamie ist eins der erprobtesten Rezepte dafür.
- 87.16. Mit guten Krimis ist es wie mit gutem Sex: man weiss nie, was als Nächstes passiert.
- 87.17. Nichts tötet die Lust schneller als Voraussehbarkeit.

- 87.18. Nur der unnahbare Wolf ist erregend.
- 87.19. Sex in der Ehe ist ein mögliches Zahlungsmittel in einem berechenbaren Geschäft.
- 87.20. Sex in der Ehe ist wie:
- Toffu
 - eine Sackgasse, die zum Friedhof führt
 - eine salzlose Suppe
 - eine Nacht mit Widmer-Schlumpf
 - das Nachtleben von Niederscherli
 - Blöterliwasser ohne Blöterli
 - Fernsehen
 - ein Beamtenlächeln
 - die Ansichten eines Trams
 - eine Politikerrede
 - turnen mit Sämi Schmid
 - ein Schwarzweissfoto des Regenbogens
 - englische Küche (oder Kleidermode...)
 - das Psychogramm eines Investmentbankers
 - ein gebrauchter, aber leerer Staubsaugersack
 - ein Glas abgestandenes Wasser
 - Papier fressen
 - ein Sandsturm-Kuchen von Tante Hanni
- 87.21. Sex in gewohnter Umgebung kann höchst erregend sein – mit einem Ungewohnten.
- 87.22. 'Treue' aus der Optik dessen, der sie vom Partner einfordert ist ein Euphemismus für 'Berechenbarkeit' und mit Lust nicht vereinbar. Wer in diesem Sinne 'treue Mitarbeiter' sucht, muss sie anständig bezahlen. Deshalb regrediert Sex in der Ehe – so er überhaupt stattfindet – oft zum Zahlungsmittel.
- 87.23. 'Treue' und 'Verlässlichkeit' sind positiv besetzte Worthülsen für einen Inhalt, der genau so gut mit den negativ besetzten Hülsen 'Langweiler', 'Phantasieloser' oder 'Biederling' erfasst werden könnten.
- 87.24. Was den Wolf zum Wolf macht, ist weder sein Gebiss noch seine Sprungkraft und schon gar nicht sein allenfalls hartes Gemächt – sondern seine Wildheit, seine Unberechenbarkeit.
- 87.25. *Weibliche Jagd*: den Wolf anlocken, ein paar Mal Lust erleben, ihn zähmen – ausnehmen und, wenn nichts mehr zu holen ist, wegschmeissen und einen neuen Wolf anlocken...
Männliche Jagd: das Reh jagen, erhaschen, aufs Kreuz legen, ein paar Mal geniessen, in den Park stellen; die Gazelle jagen, erhaschen, aufs Kreuz legen, geniessen, in den Park stellen; die Löwin jagen....Im Hinterkopf nimmt er sich vor, alle Sammelstücke im Park bei Gelegenheit wieder zu beglücken und vergisst dabei, dass die Löwin und die Gazelle...
- 87.26. Wenn das Verhalten des Wolfs berechenbar wird, fallen seine Zähne aus, seine Krallen werden stumpf, sein Fell glatt und er nimmt immer mehr die Züge eines schlappen Eheschoss Hundes an.
- 87.27. Wenn der Wolf über Nacht bleibt, ist es mit dem Prickeln vorbei.
- 87.28. 'Wild' ist nur die abenteuerlichere Variante von 'unberechenbar'.

88. Sicherheit

- 88.1. Alles schreit nach Sicherheit – und langweilt sich zu Tode, kaum ist sie erreicht
- 88.2. Allzuviel ist ungesund – das gilt auch für die Sicherheit
- 88.3. Das Abenteuer des Lebens ist seine Unsicherheit
- 88.4. Das beste am Sozialstaat ist, dass er nicht funktioniert
- 88.5. Das ganze Sicherheits-Theater richtet sich letztlich gegen das Sicherste: den Tod.
- 88.6. Das Opfer für die soziale Sicherheit ist groß: Freiheit und Abenteuer – Lebendigkeit!
- 88.7. Das Sicherheitsstreben des Menschen ist paradox: Es richtet sich vor allem gegen den Tod. Dabei ist nicht nur sein Eintreten, sondern auch das Totsein Sicherheit pur.
- 88.8. Der Sozialstaat giert nach Sicherheit und verliert die Freiheit
- 88.9. Die grösste Katastrophe am Sozialstaat ist die Sicherheit
- 88.10. Die Unsicherheit ist der mit Sicherheit stärkste Motor des Lebens
- 88.11. Entwicklung führt immer aus der Angst heraus – bis das Sicherheitsbedürfnis gleich Null ist
- 88.12. Entwicklung minimiert Angst – und damit auch Sicherheitsbedürfnisse
- 88.13. Es gibt nichts Langweiligeres als Sicherheit
- 88.14. Je sicherer, desto toter
- 88.15. 'Leben in Sicherheit' ist ein Widerspruch in sich selbst. Es gibt nur Totsein in Sicherheit.
- 88.16. Sicherheitsbedürfnisse wachsen mit den Ängsten
- 88.17. Sicherheit – Bequemlichkeit – Faulheit – Stillstand
- 88.18. Sicherheit fördert Beamtenmentalität
- 88.19. Sicherheit fördert vielleicht das Nicht-Tot-Sein, aber nicht das Leben
- 88.20. Sicherheit führt mit tödlicher Sicherheit zum Tod während des Lebens
- 88.21. Sicherheit ist am ersten Tag das Paradies, am zweiten der Normalfall, am dritten ein Gefängnis
- 88.22. Sicherheit ist der erfolgreichste Entwicklungshemmer
- 88.23. Sicherheit ist Himmel und Hölle zugleich
- 88.24. Sicherheit ist lebensfeindlich
- 88.25. Sicherheit macht faul
- 88.26. Sicherheit? – Mit Sicherheit kein Abenteuer.
- 88.27. Sicherheit riecht nach Zustand, Stillstand, Tod – Leben aber bedeutet Entwicklung, Wandel, Unsicherheit
- 88.28. Sicherheit und Ruhe gibt's im Grab – im Leben herrscht Unruhe und Unsicherheit
- 88.29. Sicherheit und Tod sind Zwillinge - Freiheit und Leben auch!
- 88.30. Sicherheit weckt nicht die besten Eigenschaften
- 88.31. Totale Sicherheit ist der Nährboden für Demenz
- 88.32. Wen es nach totaler Sicherheit und Ruhe gelüstet, der lege sich ins Grab

89. Sinne

- 89.1. Das Auge führt an die Peripherie, das Ohr in die Mitte
- 89.2. Das Auge ist oft hilflos, wo das Ohr Gewissheit hat
- 89.3. Der Blickende ist dort, wo er hinblickt, der Denkende, wo er hindenkt, der Hörende ist da
- 89.4. Der Blickende ist nie bei sich, sondern immer dort, wo er hinblickt

- 89.5. Der Sehsinn ist ungenau, darum durchschauen wir unsere Projektionen nicht
- 89.6. Die Kunst des Sehens und Hörens besteht im Weglassen
- 89.7. Intuition riecht, spürt, fühlt, hört, schmeckt vielmehr als dass sie blickt
- 89.8. Jeder nimmt mit seinen Sinnen das ihm Sinngemässe wahr
- 89.9. Niemand kann nur mit dem Sehsinn die Mitte einer Saite bezeichnen, jeder kann es mit dem Gehör
- 89.10. Sehen und denken führt hinaus, hören hinein. Beides hat seine Zeit – und beides gilt es aufzugeben, wollen wir ins reine Sein gelangen
- 89.11. Sex macht keinen Sinn – ohne sexten Sinn
- 89.12. Ungebrauchte Sinne veröden
- 89.13. Zuhören ist wichtiger als zuschauen

90. Sinn und Zweck

- 90.1. Das meiste, was wir tun, hat einen Zweck
Der Zweck von diesem Zweck: 'Raus aus dem Dreck!
Je mehr wir 'zwecken' stecken wir dort drin
Und auf der Strecke bleibt - ach so? - der Sinn
- 90.2. Der Zweck stinkt zum Himmel
Der Sinn hinkt zum Himmel
- 90.3. 'Sinnlos hineingeworfen in die Welt'? – Wie wär's zur Abwechslung mit:
'Sinnvoll selbst platziert'?
- 90.4. Sinnsuche ist freiwillig, aber: Wer sucht, der findet
- 90.5. Sinn und Zweck bedeuten nicht dasselbe
Der Unterschied ist mehr als marginal
Nicht selten stehn sie gar diametral
Sich gegenüber wie zwei Feinde an der Elbe
Den Zweck – weil meist banal – muss man verstecken
Den Sinn gilt's – wie den Gral – erst zu entdecken
- 90.6. Sinn und Zweck sind keine Synonyme
Der Unterschied ist mehr als marginal
Den Zweck verfolgen wir ganz ungestüme
Am Boden, vor der Nase, trivial
- Er ist auch meist aus festem Material
Den Sinn hingegen, suchst du ihn im Leben
So musst du deinen Kopf nach oben heben
Er lässt sich nicht leicht fassen mit der Hand
Noch ganz begreifen nur mit dem Verstand
Der Sinn gibt seinen Sinn nur preis dem Herzen
Und - aus der Sicht des Egos - nur mit Schmerzen
- 90.7. Was sinnvoll ist, muss nicht zweckmässig sein
Was zweckmässig ist, muss nicht sinnvoll sein
- 90.8. Zwecke stinken meist zum Himmel – wo der Sinn hinwill

91. Sinnlichkeit und Erotik

- 91.1. Der einzige plausible Grund, Sinnlichkeit zu verteufeln, ist das Ausüben von Macht.
- 91.2. Eine Philosophie oder Religion, die Sinnlichkeit verteufelt, geht sowohl am Leben wie am Sterben vorbei.

- 91.3. Mediterrane Sinnlichkeit im Jetzt verwechselt der Germane gern mit Dummheit. Er weiss nicht, wie lebensklug das Sinnliche sein kann. Umgekehrt verwechselt der Mediterraner die geistigen Höhenflüge des Germanen gern mit Langeweile. Er weiss nicht, wie sinnlich auch geistiges Fliegen sein kann.
- 91.4. Sinnlichkeit will geübt sein.
- 91.5. Wenn sich ein Italiener umbringt, dann aus Leidenschaft im Jetzt. Wenn sich ein Germane umbringt, dann aus Leidenschaftslosigkeit und Verlust des Zugangs zum Jetzt.
- 91.6. Wer bei Erotik nur ans Bumsen denkt, hat einen Mangel bei sich entdeckt. Wer nur an Geld denkt, auch.
- 91.7. Wer bei Erotik nur ans Bumsen denkt, sagt damit mehr über sich aus als über die Erotik.

92. Sport

- 92.1. Das Anwachsen des Sozialstaates, der alle zur selben Sicherheit und zur selben 'Wohlfahrt' vergewaltigt, erzeugt ein parallel dazu wachsendes Bedürfnis nach Abenteuer, Risiko, starken Emotionen, Erlebnissen jenseits kleinkariert-biederer Vernünftigkeit, was den Sozialstaat zur Intensivierung der Normierung antreibt, was wiederum die Ausbruchs- und Abenteuerlust anheizt – die Spirale dreht sich immer weiter bis nur noch Amok und Bürgerkrieg als Optionen bleiben. Und dabei haben es die Staats-Idioten doch nur gut gemeint...
- 92.2. Sport, Spiel, Spannung – Ausbruchsmöglichkeiten aus dem unsäglich langweiligen Sozialstaat mit normierter Sicherheit und vorgekaufter 'Wohlfahrt'.
- 92.3. Wir fahren quer durch die Welt, um mit unseren geliebten vierbeinigen Partnern Hindernisse zu überwinden, die man ganz speziell für uns in den Weg gestellt hat und riskieren dabei unser Leben und die Unversehrtheit unserer Tiere. Sind wir verrückt? Oder ist das nur eine immer wieder neue, verdichtete Version des Abenteuers 'Leben'?

93. Staunen

- 93.1. Staunen beseelt den Staunenden und das Bestaute.
- 93.2. Staunen ist Ehrfurcht, Achtsamkeit und eine ausgestreckte Hand zum Du.
- 93.3. Staunen ist liebend schauen
- 93.4. Staunen ist wichtiger als Erklären
- 93.5. Staunen über die Physis ist der erste Schritt zur Metaphysis
- 93.6. Staunen verzaubert den Staunenden und das Bestaute – Rationale Erklärung entzaubert beides

94. Stress

- 94.1. Die Balance zwischen Eu- und Dys-Stress ist eine labile. Der Geübte hält sie auch bei Wind und hohem Wellengang
- 94.2. Wer sich im Stress wähnt, nimmt sich zu wichtig
- 94.3. Ziel ist die Balance zwischen Eu-Stress und Dys-Stress

95. Subjektivität - Objektivität

- 95.1. Auch Messungen werden von Subjekten durchgeführt
- 95.2. Die beherrschende Flotte im Meinungsmeer gibt sich gern den Anstrich der Objektivität – eine Farbe, die bei der ersten verlorenen Schlacht abblättert
- 95.3. Die herrschende verkauft sich gern als die objektive Meinung
- 95.4. Es reicht nicht, durch ein Objektiv zu blicken, um ein objektives Bild der Welt zu erlangen
- 95.5. Nicht einmal als Tote sind wir objektiv – erst als mit allem Vereinigte
- 95.6. Objektivität gibt es nur in der Einheit und im Jetzt, aber dort gibt es keine Objekte mehr
- 95.7. Objektivität ist unerreichbar, solange wir auf Standpunkten stehen
- 95.8. Objektivierung ist immer dann anstrebenswert, wenn wir unsere subjektive Meinung ändern plausibel machen wollen. Der gute Richter weiss dies.
- 95.9. Verliebt sein heißt subjektiv eingenommen sein von etwas, also *voreingenommen sein* und ist wunderschön, gar nicht vermeidbar. Schwierig wird es erst, wenn wir unserer Voreingenommenheit den Stempel der Allgemeingültigkeit aufdrücken
- 95.10. Viele gleich lautende subjektive Vorurteile machen kein objektives Urteil
- 95.11. Wenn ein Subjekt durch die Linse einer selbst gewählten Kamera auf ein selbst gewähltes anderes Subjekt schaut, im selbst gewählten Augenblick den selbst gewählten Ausschnitt des anderen Subjekts ins Bild nimmt und das daraus resultierende Negativ in vielen selbst gewählten Schritten zu einem schwarz-weißen oder kolorierten Positiv macht, dann entsteht was? – Ein objektives Bild? Nur weil in diesem großen subjektiven Wahrnehmungsprozess ein einziges Werkzeug beteiligt ist, das man bei der Kamera 'Objektiv', in der Wissenschaft 'Ratio' nennt?

96. Sucht

- 96.1. Er erlag der Suchtkontrollsucht.
- 96.2. Wer den Ausweg aus der Sucht sucht, landet leicht in der Sackgasse der Suchtkontrollsucht.

97. Terroristen

- 97.1. Der Unterschied zwischen Terroristen und Priestern? – Diese geben dir die letzte Ölung, jene die letzte Höhlung.
- 97.2. Die mit Abstand anständigsten Mörder sind die Terroristen. Sie begleiten ihre Opfer über den Tod hinaus.
- 97.3. Terroristen sind rücksichtsvoll: sie tun etwas gegen die Überbevölkerung.
- 97.4. Terroristen sind rücksichtsvoll: sie platzen und machen damit anderen Platz.
- 97.5. Terroristen sind vielleicht gefährlicher als Geizige – aber sie leben kürzer.
- 97.6. Terroristen sind wie Pfaffen und Steuereintreiber: sie bleiben bei dir bis zum bitteren Ende.

98. Tiere

- 98.1. Das Nas-Horn hat beides!
- 98.2. Das Nashorn ist aktiv und passiv stark.
- 98.3. Das Tier ist etwas vom Besten, was dem Menschen passieren kann. Der Mensch ist etwas vom Übelsten, was dem Tier passieren kann.

- 98.4. Der Kuckuck und der Aasgeier haben einen MBA.
- 98.5. Der Vogel Strauss ist der einzige ehrliche Politiker.
- 98.6. Die grösste Beleidigung unter Tieren ist: "Du Mensch!"
- 98.7. Es gibt wenige Schweine, die Schwein haben.
- 98.8. Ich werde immer wieder von Tieren gefragt, warum die Menschen so unglücklich seien, so gehetzt, so finster, so angstvoll. Ich sage ihnen: "Vielleicht, weil sie fast nie dort sind, wo ihr fast immer seid: Da! Im Jetzt!"
- 98.9. Kein Schaf trottet so blind hinter dem Hammel her wie der Mensch seinen Götzen.
- 98.10. Lieber *ein* Krokodil als hundert Menschen.
- 98.11. Nicht jeder, der eine Nase hat, hat auch ein Horn.
- 98.12. Stuten sind wie Schwestern. Nur besser.
- 98.13. Stellt euch vor, die Tiere wären wie wir: Die Erde hätte uns alle längst abgeschüttelt.
- 98.14. Mutter Erde, Tiere, Pflanzen, Steine und Gewässer sind sich einig: Der einzige Schädling ist der Mensch. Wären da nicht die Kinder...
- 98.15. Tiere und Kinder sind Fenster ins Supratorationale. Wer Augen hat, zu sehen...
- 98.16. Wären die Tiere Menschen, sie hätten uns längst ausgerottet.
- 98.17. Wer naseweis ins Horn stößt, ist noch lange kein Nashorn.
- 98.18. Zum Glück gibt's nur *eine* Menschheit neben der herrlichen Vielzahl von Tieren und Pflanzen. Mehr wäre unerträglich.

99. Tod – Verlust – Aufgabe

- 99.1. Achtsame Hingabe an die Aufgabe – mit allen Gaben, die wir zur Verfügung haben – führt nicht immer zur äusseren Lösung, aber immer zur inneren Erlösung.
- 99.2. Aufgabe – Hingabe – Gabe – Abgabe – Aufgabe (der Aufgabe) – Neu-Aufgabe
- 99.3. Der Tod ist nur ein 'coitus interruptus' auf dem Weg zur Vereinigung mit allem, was ist.
- 99.4. Die Aufgabe der Hingabe besteht in der Aufgabe der Aufgabe
- 99.5. Die Gabe, Auf-Gaben zu lösen schliesst die Weiter-Gabe – sowohl der Gabe wie dessen, was sich beim Lösen er-GEBEN hat – mit ein.
- 99.6. Eine Aufgabe verlangt nicht Erfolg, sondern Hingabe
- 99.7. Im Wort GABE ist sowohl das Talent, eine Auf-Gabe zu lösen, wie auch der Auftrag der Weiter-Gabe mit eingeschlossen Leben bedarf des Todes, um aufzublühen.
- 99.8. Jedes Sterben gibt Gelegenheit zu erahnen, dass das Leben ein gross angelegtes Märchen, ein abenteuerlicher Traum sein könnte, aus dem es – irgendwann – zu erwachen gilt.
- 99.9. Jeder Tod schafft Raum für Leben.
- 99.10. Jeder Verlust macht Neuem Platz.
- 99.11. Jeder, der eine Auf-Gabe löst, hat eine Gabe.
- 99.12. Jedes Aufgeben schafft Raum für neue Aufgaben.
- 99.13. Langsames Sterben gibt uns die Chance, uns noch bei allen zu entschuldigen, die wir als Mülleimer benutzt haben - und getrost davon auszugehen, dass auch die Vorverstorbenen unsere Abbitten wahrnehmen.
- 99.14. Man kann auch achtsam töten – wer über den Waldboden geht, tötet Kleinstlebewesen; wer isst, verlangt Tötung von Pflanzen, die meisten auch von Tieren. Wir können dies achtsam tun und uns bewusst machen, dass

Tod und Töten unabdingbare und unausweichliche Voraussetzungen des Lebens sind.

- 99.15. Nur wenn das Alte weicht, kann das Junge spriessen
- 99.16. Was unsterblich werden will, muss seine Einmaligkeit aufgeben.
- 99.17. Wir kommen nicht wieder. Wir sind immer da. Nur die Erscheinungsformen ändern.
- 99.18. Zerstörung ist der Nährboden des Aufbaus.
- 99.19. Zerstörung drängt zu Aufbau, Aufbau zu Zerstörung.

100. Traum und Meditation

- 100.1. Der Traum ist das Tor zur Welt ohne Hierarchie, die wir mit allem teilen, was ist.
- 100.2. Für die einen nur Verdauung des schwer Aufliegenden, Kotzen des Unverträglichen und Ventil für Verdrängtes – für die andern Zugang zur körperlosen Welt der Symbole, zum Gesamtbild, das uns Form, Farbe und Sinn des Puzzleteils, das wir 'Ich' nennen, intuitiv vermittelt.
- 100.3. Heraklit hatte Unrecht: Die materielle Welt ist die, in der wir uns als Abgetrennte vorfinden, die wir mit keinem einzigen anderen Wesen wirklich teilen. In der körperlosen Welt des Traumes hingegen können wir den Spalt zwischen uns und dem Rest der Welt überwinden, die Verbundenheit mit allem, was ist, erfahren und die so ganz gewordene Welt, die Welt als ein Ganzes mit allen Teilen, die keine mehr sind, teilen.
- 100.4. Meditation führt uns weg von den aufgeregten Ich-Grenzen in die ruhig ruhende Mitte, in den Kern des Selbst, der für alle derselbe ist.
- 100.5. Meditation kann den Zugang zur Traumwelt öffnen, ohne dass wir schlafen. Aber sie erfordert ein ähnliches Loslassen der Ich-Identifikation und des Grenzbewusstseins wie das Einschlafen.

101. Verantwortung

- 101.1. Im Motiv für ein Tun drückt sich die Interpretation der eigenen Verantwortung aus.
- 101.2. Motiv für ein Tun ist die Brücke zwischen Verantwortung und Tat.
- 101.3. Motiv ist kristallisierte Verantwortung.
- 101.4. Sich ansprechen lassen von Welt und ihr antworten führt zur Verantwortung.
- 101.5. Verantwortung ist die Antwort des bewussten Menschen an Gott, der ihn durch Welt anspricht.
- 101.6. Verantwortung übernehmen für alles, was uns widerfährt, ist der erste Schritt zum Glück.

102. Vertrauen

- 102.1. Als sie sich nicht mehr trauten, trauten sie sich.
- 102.2. Vertrauen ist die Frucht des Mutes – und Mut die Frucht des Vertrauens.
- 102.3. Vertrauen ist die Frucht des Mutes und die Grundnahrung für die Liebe.
- 102.4. Sich ohne Misstrauen mit einer Miss trauen ist 'Mut zur Miss', der oft zu Missmut mutiert.
- 102.5. *Trust follows courage.*
- 102.6. Wer *sich* etwas zutraut, traut auch *andern* etwas zu.

103. Virtualität, Fiktionalität, Potenzialität, Realität

- 103.1. Die Realität ist der materielle Abfallhaufen des virtuellen Reichtums.
- 103.2. Däfte sind reale Boten, die ihre Botschaft im Reich des Fiktionalen entfalten.
- 103.3. Einer der Vorteile des Internet-Zeitalters ist die Verwischung der Grenzen zwischen Realität und Virtualität, die für Künstler sowieso immer fließend war.
- 103.4. Hardware braucht es nur für die geistig Bescheidenen, die die Software nicht abstrakt begreifen.
- 103.5. Nur das Unvermeidbare sinkt in die Erstarrung materieller Realität.
- 103.6. Wer die Multiplikation begriffen hat, muss nicht ständig an Beispielen üben. Mit dem Leben ist es ähnlich.
- 103.7. Warum schätzen geistig rege Wesen fiktionale Literatur höher ein als reale Tatsachenberichte? Könnte es mit dem offerierten Reichtum, der leichten Begehbarkeit und Gestaltbarkeit alles Virtuellen, Potenziellen, Fiktionalen zu tun haben?
- 103.8. Wer ein Programm nicht begreift, muss es aufschalten und damit herumfuhrwerken. Menschsein ist ein Programm.

104. Wahrnehmung, Wahrheit, Lüge

- 104.1. Absolute Wahrheit gibt es im Jetzt. Und in der Einheit. Was letztlich dasselbe ist.
- 104.2. Die meisten Menschen wollen angelogen werden.
- 104.3. In der Welt der Gegensätze stehen sich immer zwei Wahrheiten gegenüber.
- 104.4. Konzepte, die es nur in der Menschenwelt gibt, sind immer verdächtig. So auch das Konzept der Wahrheit, das es in der ganzen Natur sonst nicht gibt. Fauna, Flora, ja jede einzelne Zelle kennt das Konzept der Richtigkeit oder Gültigkeit, aber das Konzept einer darüber hinausgehenden, absolut verstandenen 'Wahrheit' ist ein Hirngespinnst des Menschen, das einzig dem Machtmissbrauch dient. Auch Machtmissbrauch gibt es nur im Menschenreich. Tiere, Pflanzen mögen Macht ausüben – die Wertung des Missbrauchs entbehrt aber jeglicher Grundlage.
- 104.5. Lob der Lüge: Ohne Lüge hätten wir (noch) mehr Kriege, Depressive, Suizide und noch schneller kaputt gehende Partnerschaften.
- 104.6. Wahrheiten unterscheiden sich voneinander nur im Grad ihrer Subjektivität und Relativität.
- 104.7. Wahrheit ist ein Konzept, ein Modell, ein Instrument, dessen Funktionalität nur in jeweils ganz klar abgegrenzten Anwendungsgebieten gegeben ist. Auch da bleibt ihr Gehalt ein relativer. So gilt im Gültigkeitsbereich einer Rechtsordnung als 'wahr', was den von ebendieser Rechtsordnung gestellten Anforderungen an die Beweisbarkeit einer Behauptung genügt.
- 104.8. 'Wahr' heisst, in einem bestimmten Bereich 'gültig' bzw. 'richtig' – z.B. in der Wahrnehmung einer einzelnen Entität oder in einer Rechtsordnung, einer Kultur, in einem Modell, einem Spiel. Nicht mehr, aber auch nicht weniger.
- 104.9. Welt macht aus Absolutem Relatives.
- 104.10. Welt macht aus Wahrheit Halbwahrheit.
- 104.11. Wer will schon hören, dass er keine Kleider trägt.

105. Weg und Ziel

- 105.1. Der Heimweg ist ein anderer als der Hinweg, auch wenn er über dieselbe Strecke führt, an denselben Bergen, Seen, Wäldern, Häusern, Wesen vorbei, die wir aus anderer Perspektive sehen und die bereits nicht mehr dieselben sind.
- 105.2. Der Weg ist nicht das Ziel, aber die Ziele können sich wandeln, wenn wir unseren Weg bewusst gehen.
- 105.3. Harmonische Lebenswege sind kreisförmig, rund, wir beenden sie am Ausgangspunkt, aber bereichert von den Erlebnissen auf dem Weg.
- 105.4. Nach der Gipfelrast treten wir die Rückkehr an, in umgekehrter Richtung, mit dem Ausgangspunkt als Ziel – unsere Zeit hat die Schönheit des Heimwegs vergessen.
- 105.5. Wer irgendeine Erkenntnis mit dem Schein absoluter Wahrheit umflort, ist wie ein Wanderer, der einen Wegweiser umarmt.

106. Weisheit – Wissen – Intellekt

- 106.1. Der Kriminelle verwischt seine Spuren, um sein Ego zu retten, der Weise, um es aufzulösen.
- 106.2. Der wahrhaft Weise wertet nicht.
- 106.3. Gleichzeitig Kontrolle *haben* und Spielball *sein* – das ist Weisheit.
- 106.4. Intellekt unterscheidet, Weisheit vereinigt. Die Feststellung dieses Unterschieds ist mithin nur ein intellektueller Akt.
A: Intellekt spaltet, Weisheit fügt zusammen.
A²: Intellekt trennt, Weisheit verbindet.
A³: Intellekt differenziert, Weisheit vereinigt.
- 106.5. Reiner Intellekt führt in die Kälte der Abgetrenntheit und Lieblosigkeit. Die Pforten der Weisheit öffnen sich dem Herzen, nicht dem Hirn.
- 106.6. Verwischen von Spuren im Aussen, Auflösen von Grenzen, Kanten und Profilen im Innen – hier könnte ein weise werden Wollender am Wirken sein.
- 106.7. Wahres Wissen entsteht nicht, es ist immer da.
- 106.8. Weise, Superstars und Kriminelle haben etwas gemeinsam: sie verwischen ihre Spuren. Stars und Gangster im Wahn, als Personen so wichtig, Weise im Wissen, als Personen so unwichtig zu sein.
- 106.9. Weisheit ist Achtsamkeit, die am Ziel angelangt ist.
K: Weisheit ist Achtsamkeit am Ziel.
- 106.10. Weisheit misst nicht.
- 106.11. Weise werten weniger.
- 106.12. Wissen allein führt auf keinen Gipfel.
A: Wissen allein führt nicht zu Gipfeln der Lust, auch nicht zu geistigen.
- 106.13. Wissen ist Weg, nicht Ziel.

107. Welt

- 107.1. Ändere DICH – und du änderst die WELT.
- 107.2. Ändere deinen Standpunkt – die Welt ändert sich mit.
- 107.3. Ändere deine Sicht – und die Welt sieht anders aus.
- 107.4. Das Gejammer über die Welt nimmt meist proportional zum Verlust der Selbstachtung zu.
- 107.5. Der größte Witz der Weltgeschichte: Wir schlafen. Und keiner merkt's.
- 107.6. Die Welt, das bist du, wenn du liebst, ansonsten gibt es sie nicht.
- 107.7. Die Welt ist ein Bestseller: alle kaufen, keiner liest.

- 107.8. Die Welt ist ein Buch – und jeder tut damit, was ihm gerade Spaß macht und was seinem Entwicklungsstand entspricht.
- 107.9. Die Welt ist ein gewaltiges Buch der Offenbarung – und keiner liest.
- 107.10. Die Welt ist ein witziger Spiegelsaal: All die Hohlspiegel, Zerrspiegel, getönten und geschönten Spiegel zeigen immer nur: uns selbst!
K: Die Welt? – Wir selbst!
- 107.11. Die Welt muss dringend verbessert werden – fangen wir bei uns selbst an.
- 107.12. Drehe dich – und die Welt dreht mit.
- 107.13. Mit der positiven Brille ist die Welt wundervoll
Mit der negativen ist sie grauenvoll
Ohne Brille ist sie voll
Nimm die Fülle in dich auf und sie ist – leer.
- 107.14. Ratio durchdringt die Form, kratzt am Inhalt und bleibt vor dem Erreichen des Kerns auf der Strecke.
- 107.15. Reparaturen an der Welt beginnen immer im Innern des Reparateurs.
- 107.16. Verkehrte Welt? – Stell dich auf den Kopf.
- 107.17. Vermessen, wer die Welt nur misst
Vergessen, wer auf sie nur pisst
Versessen, wer nur Fahnen hisst.
- 107.18. Wahrnehmungen sind wie Fingerabdrücke: ähnlich, aber nie identisch.
- 107.19. Wahrnehmungen, Wertungen, Weltsichten verhalten sich zueinander wie Fingerabdrücke – strukturelle Ähnlichkeiten sind die Regel, Identität gibt es nicht.
- 107.20. Welt ist, was wir von ihr durch unsere Wertungsbrille wahrnehmen.
A: Welt ist, was wir von ihr wahrnehmen
- 107.21. Weltsichten sind wie Fingerabdrücke: ähnliche, aber nie identische Strukturen.
- 107.22. Wer Freude an sich hat, hat auch Freude an der Welt – seiner Welt.
- 107.23. Wer nur die Funktion der Welt ergründet, verpasst den Sinn.

108. Werbung

- 108.1. Der sympathischste Werbe-Trick ist Selbstironie.
- 108.2. Echte Empathie für das Beworbene erzeugt grössere Werbewirkung als noch so ausgekochte, aber kalte Professionalität.
- 108.3. Gekonnte Werbung schafft nicht nur Aufmerksamkeit, sondern wohlwollende Neugier.
- 108.4. Gute Werbung führt ins Land des Lächelns.
- 108.5. Werben heisst, den Theaterscheinwerfer geschickt einsetzen.
- 108.6. Werben ist Lügen mit Augenzwinkern.

109. Wertung – Urteile – Wertordnungen – Wertsysteme

- 109.1. Auch was die Mehrheit sagt, kann ein dummes Vorurteil sein.
- 109.2. Frisch gewertet ist halb gewonnen – aber auch halb verloren.
- 109.3. Wir können nicht leben, ohne zu entscheiden und nicht entscheiden, ohne zu werten und nicht werten, ohne wahrzunehmen. Aber wir können den Gültigkeitsbereich dessen, was wir für wahr nehmen, auf uns beschränken.
- 109.4. Jede Wertung – und sei es nur eine innerlich vorgenommene Zuordnung – kann als Mosaikstein der Selbsterkenntnis dienen.
- 109.5. Jedes menschliche Urteil ist ein Vorurteil.

- 109.6. Seit der 'Ur-Teilete' urteilen wir.
- 109.7. Wahrhaft Weise werten nicht.
- 109.8. Wer seine Wahrnehmung wertet – und wer kann wahrnehmen ohne zu werten? – macht damit primär eine Aussage über sich selbst und erst sekundär eine über das Wahrgenommene, nämlich insofern, als das Wahrgenommene ein nach aussen projizierter Anteil seiner selbst ist.
- 109.9. Wer über den Untergang der Werte jammert, sagt damit nur etwas aus über den desolaten Zustand seiner eigenen Werte-Welt.
- 109.10. Wer wertet, wertet immer sich selbst.
- 109.11. Wertung hat immer eine subjektive Komponente. Der gute Richter weiss dies.

110. Wie innen – so außen. Wie oben – so unten.

- 110.1. Angesichts der Dunkelheit haben wir die Wahl: Entweder werden wir Restlichtverstärker oder wir erblinden.
- 110.2. Keiner schläft ewig.
- 110.3. Nur wer Weite in sich trägt, erträgt den Anblick des Meeres.
A: Nur wer Weite in sich hat, erträgt den Anblick der Wüste.
A: Nur wer Weite in sich hat, erträgt den Anblick des wolkenlosen Himmels
- 110.4. Wir haben zwei Hirnhälften: Eine für den Blick nach unten, in den Mikrokosmos, eine für den Blick nach oben, in den Makrokosmos. Die Hirnhälften sind verbunden. Die ΚΟΣΜΟΙ auch.

111. Zeit - Ziel

- 111.1. Das Modell der linearen Zeitachse taugt durchaus für die Abspeicherung von historischen Daten und für Projekt-Zeitpläne. Für das (Er-)Leben taugt es nicht.
- 111.2. Dem wahrhaft Weisen gerinnt die Zeit zum Jetzt.
- 111.3. Der Unterschied zwischen Männern und Frauen liegt auch in den Zeitmodellen: Männer neigen im Alltag zum linearen Zeitachsenmodell, im Bett zum Eintauchen ins Jetzt, in die von Vergangenheit und Zukunft abgekoppelte Gegenwart. Bei Frauen ist es oft umgekehrt.
- 111.4. Der Weise kennt weder Zeit noch Ziele.
- 111.5. Freiwerden von Zielen meint nicht Ziellosigkeit. Doch das Ziel des Weisen ist außerhalb von Zeit und Raum.
- 111.6. Im Leben ist es wie im Sport: der Zieleinlauf entscheidet. Ziel des Lebens aber ist der Tod.
- 111.7. Wer die Zeit überwunden hat, hat die Angst überwunden.
- 111.8. Wer wertet, der hetzt weiter in der Zeit.
- 111.9. Wer Ziele hat, steckt in der Zeit, bleibt in der Wertung, in der Angst.
- 111.10. Zeitmodelle sind wie Spiele: es gibt eins für jeden Kontext.

112. Zufall

- 112.1. Dem Deutenden enthüllt der Zufall seinen Sinn
- 112.2. Wer ab und zu den Blick nach oben richtet, kann seh'n, was ihm als nächstes zufällt
A: Wer den Kopf rauf-hält, sieht, was ihm zu-fällt

- 112.3. Ein Zufall kann Zustupf, Zuwachs, aber auch Zugwind und Zusammenstoss bedeuten
- 112.4. Wenn der Zufall zustößt, ist Zuwachs an Erkenntnis im Anzug
- 112.5. Zuwachs ist, was uns in den Schoss wächst – Zufall, was uns in den Schoss fällt

113. Verschiedenes

- 113.1. Alles ist relativ – ALLES
- 113.2. Ein-Brecher kommt selten allein.
- 113.3. Engel gibt's – schau in den nächsten Spiegel. - *Angels are a fact – just have a look into a mirror.*
- 113.4. Erwarte nicht, was du kraft Vertrag oder Gesetz einfordern kannst.
- 113.5. Ganz-Sein ist das Ziel, nicht Gut-Sein.
- 113.6. Gottlob gibt es das 'Böse' – es ist der stärkste Motivator hienieden. Nur suchen es die meisten AUSSEN, wo es doch ganz nahe liegt: INNEN
- 113.7. *Gut* ist die Hälfte von *Ganz*
- 113.8. Häufiger Brillenwechsel ist verständnisfördernd.
- 113.9. "Ich habe kein Augenproblem", sprach der Blinde und trat ins Leere.
- 113.10. Ich hätte Pfarrer werden wollen: Bevor er 'Amen' gesagt hat, kann ihm niemand ins Wort fallen. Und es gibt in der Regel keine Rezensionen von Predigten durch geistige Schmalspur-Journis.
- 113.11. Im heiteren Himmel Homers galt Humor und versöhnliches 'Sowohl-als-Auch' Aristoteles hieb dieses Sinn-Reich entzwei zum witzarmen 'Entweder-Oder' Paulus der Tor nun verlor den Humor (und ein Ohr) und erfror in der Öde des 'NUR'
- 113.12. Jammern schadet der Gesundheit – auch der eigenen.
- 113.13. Jede Gerade ist Teil eines Kreisbogens.
- 113.14. Jeder hält den Stab anders, auf den er sich stützt.
- 113.15. *Every straight line is a part of a circle-line.*
- 113.16. Mangel erzeugt Fülle.
- 113.17. Mit einem Buch kann man einen Modelleisenbahn-Hügel bauen, Pflanzen pressen oder Fliegen totschiagen – man könnte es auch lesen.
- 113.18. Schlafwandler wandeln sich im Schlaf? – Wie wär's mit Tag-Wandlern?
- 113.19. Unser Körper ist ein Kunstwerk, das meist als Maschine eingesetzt wird.
- 113.20. Verstehen heißt den VER-Standpunkt wechseln.
- 113.21. Vor dem Urteil steht das Vorurteil.
- 113.22. Was du frohen Mutes
Tust, ist Gutes.
- 113.23. Wer den STANDpunkt eines andern verSTEHEN will, muss ihn einnehmen.
- 113.24. Wer Missen misst, misst Mist und ist vermessen,
Denn wer will wahre Weiblichkeit vermessen?
- 113.25. Wer misst, misst Mist, denn Wahres hat kein Mass.
- 113.26. Zeugen kommt erst nach dem Überzeugen.
A: Nur wer das Zeug dazu hat und überzeugt, zeugt.
A: Vor dem Zeugen: Überzeugen!
A: Ein gutes Zeugnis und das Zeug zum Zeugen reichen nicht, um zu überzeugen.

Tel. +41 79 430 57 67; info@marpa.ch; www.marpa.ch